17. Jahrgang.
Nr. 779

19. Januar 1934.
3. Schewat 5694.

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—
Briefadresse: Sihlpostfach — **Postcheck-Konto:** VIII 5166 — **Telegramme:** Presscentra Zürich

HILFE und AUFBAU

Eine Aktion unter den Juden der Schweiz

Aeusserungen von Herrn SALY BRAUNSCHWEIG, Präsident der Israel. Cultusgemeinde Zürich

Jeden von uns hat die Wirtschaftskrise, die auch über die Schweiz hinweggeht, erfasst und lässt ihn die Not der Zeit fühlen. Trotzdem müssen wir den Blick über die Grenze hinaus auf das Gesamtjudentum offen halten. Und da sehen wir, dass die Not unserer Glaubensbrüder in anderen Ländern viel grösser ist; besonders im benachbarten Deutschland steigt die Not von Tag zu Tag. Aber nicht nur in Deutschland selbst, in allen Ländern, die Flüchtlinge aufweisen, ist eine wachsende Not zu konstatieren, denn diese befinden sich unter den schwierigsten und traurigsten Verhältnissen. Es ist die Erfindung der antisemitischen Presse, wenn behauptet wird, dass die deutschen Juden mit erheblichen Kapitalien ins Ausland geflüchtet seien; wer je mit Flüchtlingsfürsorge zu tun hatte, weiss, dass unzählige darbende Menschen von Land zu Land irren und einer höchst ungewissen Zukunft entgegen gehen.

Nicht nur die materielle, sondern auch die geistige Bedrängnis steigt in bedrohlichem Masse. Die Welthilfskonferenz, welche vor einigen Monaten in London tagte, hat auch den Schweizer Juden die Bedeutung des Flüchtlingsproblems scharf vor Augen geführt. Wie auf dieser Tagung allgemein festgestellt wurde, handelt es sich nicht allein um die Flüchtlinge, sondern um das jüdische Problem, an dessen Lösung wir Juden in der Schweiz mit allen unseren geistigen und materiellen Kräften mitarbeiten müssen. Die Parole der Londoner Hilfskonferenz *«Hilfe und Aufbau»* muss auch bei uns ein williges Ohr finden; die verantwortungsbewussten Vertreter der Schweizer Juden haben die Parole aufgegriffen und machen sie zum Ausgangspunkt einer *grosszügigen Hilfsaktion.*

Ueber den tieferen Sinn dieser Aktion hat Herr Saly *Braunschweig*, der aktive Präsident der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich und einer der Delegierten des Schweizerischen Israel. Gemeindebundes an der Londoner Welthilfskonferenz der «Jüd. Presszentrale Zürich» folgende Ausführungen gemacht:

Auf die Frage über den tieferen Sinn der Aktion «Hilfe und Aufbau» führte Herr Saly Braunschweig einleitend aus:

Ausgangspunkt der Hilfsaktion ist die politische und wirtschaftliche Situation der deutschen Juden, welche uns vor Aufgaben grössten Ausmasses stellt. Ohne jede persönliche Schuld haben zahlreiche Menschen ihre Existenz verloren. Akademiker aller Fakultäten, Arbeiter, Angestellte, Beamte, Kaufleute und Gewerbetreibende haben

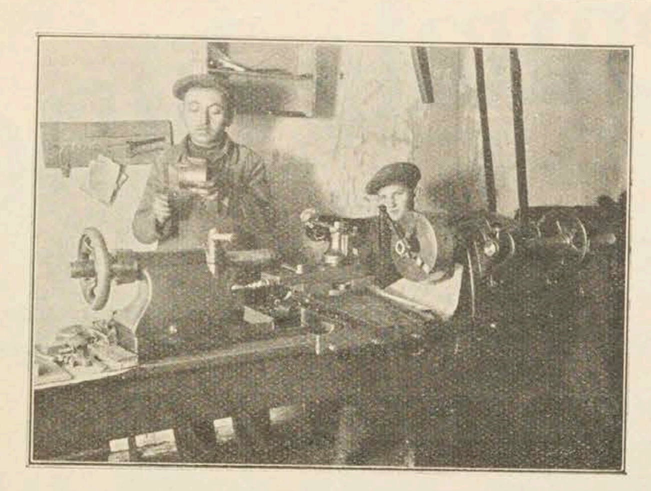


Zur Aktion «Hilfe und Aufbau»: Berufsumschichtung: Frühere jüd. Akademiker leisten Pionierarbeit in Palästina

keine Möglichkeit mehr, ihrer Berufsarbeit nachzugehen. Die Jugend wird verhindert, ihre Ausbildung zu vollenden; alle diese Menschen müssen jetzt ein neues Leben beginnen. Dieses Ziel muss erreicht werden durch eine grosszügige Wohlfahrtsaktion auf der einen Seite, um die dringendste Not zu lindern, und auf der anderen Seite durch eine *konstruktive Hilfeleistung*, bestehend in *Berufsumschichtung, Wandererhilfe* und die *Ansiedelung in Palästina* oder anderen Ländern.

Frage: Welche Richtlinien und Möglichkeiten der Hilfe sind von der Londoner Konferenz ins Auge gefasst worden?

Antwort: Die Londoner Welthilfskonferenz, die Ende Oktober stattfand und an der bekanntlich auch eine Schweizer Delegation des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (S.I.G.) teilnahm, hat Richtlinien, nach welchen die gesamte Aktion «Hilfe und Aufbau» zugun-



Zur Aktion «Hilfe und Aufbau»:
Berufsumschichtung: Jüdische Schlosser

sten der durch die deutschen Ereignisse in Not geratenen Juden in allen Ländern durchzuführen ist, aufgestellt. — Der Schwerpunkt der Arbeit wurde in die verschiedenen Länder gelegt. Mit dem Einverständnis der Regierungen und im Einklang mit den gesetzlichen Vorschriften über Aufenthalt und Arbeitsmöglichkeit soll die Frage der Sesshaftmachung der Emigranten geprüft und verwirklicht werden.

In der Schweiz, die unter der Wirtschaftskrise sehr zu leiden hat, haben wir nach dieser Richtung fast gar keine Möglichkeiten. Der grösste Teil der Flüchtlinge, die zu Beginn des Frühjahrs und des Sommers in die Schweiz kamen, hielten sich hier nur vorübergehend auf und haben das Land bereits wieder verlassen.

Denjenigen Ländern, die keine Existenzmöglichkeit bieten können, wie beispielsweise die Schweiz, liegt umsomehr die Pflicht ob, durch Bereitstellung von Mitteln das grosszügige Werk der Hilfe und des Aufbaus zu unterstützen.

Frage: Wofür sollen die gesammelten Fonds dienen und wie sollen sie verwendet werden?

Antwort: Erstens für Hilfe der im Ausland sich aufhaltenden existenz- und mittellosen Emigranten, für die Uebersiedelung nach denjenigen Ländern, in welchen ihnen eine neue Lebensexistenz geboten werden kann. Leider sind die derzeitigen Möglichkeiten nur sehr gering. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben über die Normalquote hinaus für deutsche Flüchtlinge ein gewisses Kontingent zugesichert. Es ist leicht erklärlich, dass die Londoner Hilfskonferenz die Erfüllung der Aufgabe in Palästina in vorderste Linie gestellt hat, da *Palästina* z. Zt. das einzige Land ist, in dem *sofort* Möglichkeiten bestehen. Nicht nur für die jüdische Jugend — auch für den jüdischen Mittelstand sind in Palästina als einem Kolonisationslande grosse Möglichkeiten gegeben. Die industrielle und handwerkliche Erschliessung des Landes, nicht minder aber auch der Ausbau seines Binnen- und Aussenhandels bieten der Initiative und der Energie der «bemittelten» jüdischen Einwanderer ein weites und lohnendes Tätigkeitsfeld. Palästina hat einen *beispiellosen Aufschwung* erlebt, was wiederum einen neuen Bedarf an Arbeitskräften zur Folge hatte. So ist Palästina das Ziel Tausender geworden, die sich dort eine neue Existenz zu schaffen hoffen.

Für die *Ansiedelung deutscher Juden in Palästina soll Boden zur Verfügung gestellt* und die bestehenden *Kolonien sollen weiter ausgebaut* werden. Ferner soll durch die *Vergrösserung des Technikums in Haifa* und Angliederung einer *Handwerkerschule* die Möglichkeit zur Heranbildung jüdischer *Handwerker* und *Gewerbetreibender* unterstützt werden. Im übrigen sind ja die vielversprechenden Aussichten der Landwirtschaft und der jungen Industrie Palästinas so allgemein bekannt, dass es sich erübrigt, darauf noch näher einzugehen. Es genügt, hervorzuheben, dass ja Palästina das einzige Land ist, das keine Arbeitskrise kennt, in welchem nicht nur keine Arbeitslosigkeit herrscht, sondern im Gegenteil ein Mangel an geschulten Arbeitskräften zu konstatieren ist.

Aber auch *andere Länder* müssen für die Auswanderung deutscher Juden in Betracht gezogen werden. Die planlose Emigration ist einzudämmen und wird nicht unterstützt. Andererseits muss jedem, der Aussicht hat, sich im Ausland eine neue Existenz zu gründen, die Möglichkeit hierzu gegeben werden. Daneben prüft man die Möglichkeit, den Wanderungsstrom in *neu zu erschliessende Gebiete* zu lenken.

Für die Emigration kommt in erster Linie die *Jugend* in Betracht. Zur Vorbereitung müssen *Handwerkerschulen* und *landwirtschaftliche Schulen* geschaffen werden. *Holland* will beispielsweise einen grossen Komplex Land für die Berufsumschichtung und fachliche Ausbildung junger Juden zur Verfügung stellen. In *Deutschland* selbst bestehen Handwerker- und Landwirtschaftsschulen, die ausgebaut werden können. Auch in anderen Ländern, wie z. B. in *Italien*, wird die Schaffung von Gelegenheiten zur Berufsumschichtung eingehend geprüft, und in *Jugoslawien* wurde kürzlich eine landwirtschaftliche Schule ins Leben gerufen. In *England* und *Frankreich* wird die Durchführung verschiedener Möglichkeiten wohlwollend geprüft und hat auch schon zu verschiedenen positiven Resultaten geführt, wodurch wenigstens einzelnen Familien die Fortführung der bisherigen Existenz gewährleistet werden konnte.

Frage: Sieht der S. I. G. spezielle Aufgaben in der Schweiz?

Antwort: Was wir hier im Hinblick auf konstruktive Hilfe im Lande selbst für die deutschen Auswanderer leisten können, ist mit Ausnahme der Mittelbeschaffung für Aufgaben, die anderwärts erfüllt werden sollen, bedeutungslos. Der S. I. G. macht aber die Gemeinden aufmerksam, dass wir für unsere Jugend die Fragen der Berufsumschichtung nicht ausser Acht lassen wollen. Ausserdem ist es unsere Pflicht, der Verhetzungskampagne, die von gewissen Kreisen gegen uns geführt wird, entgegenzutreten. Denken wir daran, wie die heutige deutsche Judennot entstanden ist.

Frage: Welche Verpflichtungen haben die Delegierten des S. I. G. an der Londoner Hilfskonferenz übernommen?

Antwort: Wir konnten uns nicht mehr als moralisch verpflichten, das zu tun, was im Rahmen unserer Möglichkeiten liegt. An das Gesamtbudget, das 2 Millionen Pfund (34 Millionen Schweizer Franken) beträgt, hoffen wir einen Betrag aufzubringen, der den Steuereinnahmen der jüdischen Cultusgemeinden entspricht. Hiervon wird der Gemeindebund einen Teil für unsere schweizerisch-jüdischen Aufgaben, ferner für die Momentanhilfe für die sich noch in der Schweiz aufhaltenden mittellosen Flüchtlinge verwenden. In der Hauptsache jedoch sollen die Mittel für

Aufruf an die Juden Zürich's

Zürich, im Januar 1934.

«Wenn ich nicht für mich bin, wer ist für mich?
Und bin ich nur für mich, was bin ich?
UND WENN NICHT JETZT, WANN DANN?
(Hillel - Sprüche der Väter.)

Der *Schweizerische Israelitische Gemeindebund* ruft die Gemeinden der Schweiz zu einer grosszügigen Sammlung in unserem Lande auf für

Hilfe und Aufbau.

Wir stehen vor einer furchtbaren Situation in der jüdischen Geschichte. Flüchtlinge, welche ihr Vaterland verlassen mussten, deren Lebensexistenzen vernichtet sind, nur *weil sie Juden sind,* irren heimatlos in den Ländern umher. Schwer und traurig lastet das unverschuldete, ungewisse Schicksal auf ihnen. Die Nachbarländer haben diese schwer Getroffenen vorläufig aufgenommen. Aber diese Staaten, selbst in grosser wirtschaftlicher Not, sind nur zum kleinsten Teil in der Lage, ihnen dauernde Existenzmöglichkeiten zu bieten.

Die Not der deutschen Juden

— auch innerhalb Deutschlands — dauert an. Aus sehr vielen Berufen sind sie ausgeschaltet, und dadurch ist Hunger und Elend in ihre Familien eingekehrt. Die Berufseingliederung der Jugend in Deutschland ist schwieriger als jemals. Der akademischen Jugend ist es durch die jüngsten Ereignisse unmöglich gemacht, als Deutsche ihr Studium abzuschliessen bezw. es praktisch zu verwerten. Berufsumschichtung wird allein der Jugend die Grundlagen für eine zukünftige Existenz bieten können.

In London hat eine Konferenz der jüdischen Organisationen der ganzen Welt getagt, bei der auch der Schweizerische Israelitische Gemeindebund vertreten war.

Die Richtlinien dieser Konferenz umschliessen drei Aufgaben:

1. Hilfe für die aus Deutschland ausgewanderten Juden (Flüchtlingshilfe);
2. Linderung der Not der Juden innerhalb Deutschlands;
3. Neuansiedlung der ausgewanderten Juden in Palästina und in anderen Ländern. Schaffung der hiezu notwendigen Grundlagen.

Es sind Ländereien zu erwerben, Ansiedlungen vorzunehmen, landwirtschaftliche und handwerkliche Schulen zu gründen und Darlehenskassen zu errichten.
Wir haben für Zürich eine *einheitliche Hilfsaktion* beschlossen. Ueber die Verwendung der in der Schweiz gesammelten Gelder verfügt der Schweizerische Israelitische Gemeindebund selbständig nach den Richtlinien der Londoner Konferenz. Die diesmalige Sammlung schliesst alle Einzelaktionen, auch die des Keren Hajessod, in sich ein; Palästina ist zurzeit das einzige Land, welches *sofort* einen wesentlichen Teil der Flüchtlinge aufnehmen kann.

Die Durchführung der Aufgaben erfordert ungeheure Mittel. In den ersten Monaten konnte nur die dringendste Not der aus Deutschland geflüchteten Juden gelindert werden. Die seinerzeit dafür bereitgestellten Mittel sind aufgebraucht. Heute muss nun

eine neue planmäßige große Aktion

durchgeführt werden, für welche die Juden der ganzen Welt ihre Hilfsbereitschaft erklärt haben.

Es müssen Opfer gebracht werden.

Mit den üblichen Spenden der Wohltätigkeit ist es diesmal nicht getan — es gilt Opfer zu bringen aus unserem Vermögen,

gemessen an der Grösse des unsäglichen Elends,
gemessen an der Tiefe unserer Teilnahme am Leid der deutschen Juden,
entsprechend der Verpflichtung, am Wiederaufbau tausender Existenzen mitzuarbeiten.

ES TUE JEDER SEINE PFLICHT!

Für die Israel. Cultusgemeinde Zürich:

Der Präsident: Saly Braunschweig.

Das Rabbinat: Rabbiner Dr. M. Littmann.

Einzahlungen erfolgen a. d. Centralcomité für Flüchtlingshilfe Zürich: Postcheck No. VIII 10810

die Werke konstruktiver Hilfeleistung zugunsten der notleidenden deutschen Juden Verwendung finden.

Frage: In welcher Weise wird die Aktion in der Schweiz durchgeführt?

Antwort: Der S. I. G. rief alle Gemeinden für die Sammlung auf. Er stellt es aber jeder einzelnen Gemeinde anheim, den für sie am besten scheinenden Weg für die Sammlung einzuschlagen. Ich weiss, dass ein Teil der Gemeinden ausschliesslich den Steuerweg beschreiten will, andere nur den der freiwilligen Sammlung. Die Isr. Cultusgemeinde Zürich hat, wie bekannt ist, für unsere schweizerischen Aufgaben in ihrer letzten Versammlung vom 14. Jan. 1934 einen angemessenen Steuerzuschlag beschlossen.

Für die Aufgaben, die mit dem Flüchtlingshilfswerk zusammenhängen, wird unter dem Titel: «*Hilfe und Aufbau*» eine *freiwillige Sammlung* durchgeführt, für die nicht nur unsere Gemeindemitglieder, sondern auch die nicht den Gemeinden angehörenden Juden herbeigezogen werden sollen. Wir haben in der Schweiz eine Reihe teilweise sehr gut situierter Juden, die keiner Gemeinde angeschlossen sind und die Lasten der Gemeinden nicht mittragen. Das Gefühl der Solidarität, der Gemeinschaft sollte sie heute mehr als je zum Beitritt in die Gemeinden veranlassen. Auf jeden Fall wird man nichts unversucht lassen, sie zu der Hilfsaktion heranzuziehen. Der Aufruf, der an *alle* Juden ergeht, verpflichtet insbesondere auch die Kreise, die keiner Gemeinde angehören.

Die freiwillige Sammlung steht unter der Leitung von Herrn Dr. Leo *Gerstle*. Vergangenen Mittwochabend fand eine Besprechung der an der Sammlung mitwirkenden Personen statt, bei welcher bereits das erste Ergebnis von sieben spontan erfolgten Spenden, rund Fr. 30 000, gemeldet werden konnte. Es ergeht dieser Tage ein *Aufruf* für die Sammlung (siehe S. 3).

Der Schweizer. Israelitische Gemeindebund (S. I. G.) will mit dieser Sammlung eine *einheitliche* Hilfsaktion durchführen, alle Aktionen, die einen ähnlichen Charakter haben, sollen miteingeschlossen sein. Für *Zürich* wurde mit dem Keren Hajessod eine Vereinbarung getroffen, nach welcher in unserer jetzigen Sammlung *der Keren Hajessod mitinbegriffen* sein wird. Die Not ist überall so gross und wir werden von Hilfsgesuchen überschwemmt: eine einheitliche Aktion drängt sich darum auf, wir dürfen unsere Kräfte nicht zersplittern.

Das grosse Werk «Hilfe und Aufbau» kann nur gelingen, wenn jeder Einzelne an ihm mithilft. Niemand darf sich der Verpflichtung entziehen, an diesem Wiederaufbau mitzuarbeiten. Jeder Jude der Schweiz muss mehr denn je gerade heute ein wirkliches Opfer bringen. In einer Zeit, in der überall das Kollektivbewusstsein zum Leitmotiv des Handelns wird, muss das jüdische Solidaritätsgefühl zu neuem Leben erstehen. Jeder Beitrag, der für die Aktion zur Verfügung gestellt wird, kommt dem grossen Hilfswerk zugute.

Jetzt ist die Zeit für wirkliche Opfer da! Materielle Opfer sind immer noch der beste Gradmesser für innere Beteiligung an einem Werk. Von Beteuerungen der Verbundenheit und von schönen Betrachtungen über den Wert des Leidens wird niemand satt. Jetzt muss es sich zeigen, ob noch wahre Hingabe an die jüdische Gemeinschaft besteht. Wenn wir unserer Vorfahren, die in Krisenzeiten sich immer zu bewunderungswürdiger Grösse aufschwangen, nicht unwürdig sein wollen, werden wir uns zu einem Opfer entschliessen.

Keiner darf sich der Pflicht entziehen, nach besten Kräften an dem Wiederaufbau des deutschen Judentums mitzuarbeiten.

Die Organisation der Sammlung „Hilfe und Aufbau" für Zürich.

Zürich. Die Leitung der umfassenden Hilfsaktion «*Hilfe und Aufbau*» wurde Hrn. Rechtsanwalt Dr. Leo *Gerstle* übertragen, der auf den 12. Januar in die Augustin Kellerloge etwa 30 Mitarbeiter einberufen hatte, prominente Mitglieder der Isr. Cultusgemeinde, welche die Organisation der grossen Hilfsaktion besprachen. Es ist erfreulich, zu konstatieren, dass sich sämtliche Anwesenden restlos auf den Boden des Aktionsleiters stellten und ihre Bereitwilligkeit bekundeten, in richtiger Würdigung der Situation und Bedeutung des Werkes, an der Aktion mitzuarbeiten. Hr. Dr. Gerstle erörterte kurz die Probleme und legte die Grundsätze der Aktion dar. Hr. Saly *Braunschweig* nahm die Gelegenheit wahr, in dieser Sitzung die Bedeutung des Werkes kurz und prägnant darzulegen. Der wesentlichste Inhalt seiner Ausführungen findet sich in dem in dieser Nummer veröffentlichten Interview. Es kam in dem Referat besonders zum Ausdruck, dass es sich hier nicht um eine gewöhnliche Sammelaktion handle, sondern um ein *umfassendes* und *produktives Hilfswerk,* zu dem jeder nach seinen vollen Kräften seinen Teil beitragen müsse. Zur Vermeidung von Verwechslungen sei auch an dieser Stelle betont, dass es sich hier nicht um direkte

Beiträge zum Abwehrkampf handelt (diese werden hauptsächlich durch den letzten Sonntag von der Gemeindeversammlung beschlossenen Steuerzuschlag aufgebracht), aber doch immerhin ist auch diese Aktion als ein Teil des Kampfes um die Erhaltung des Judentums zu betrachten. Wir stehen, mahnte Hr. Braunschweig, an einem Wendepunkt der jüdischen Geschichte, wir haben noch keine ähnliche Situation erlebt und wir haben nicht nur eine humanitäre Aufgabe zu erfüllen, sondern stehen *im Kampf um das Judentum.* Die Stunde erfordert es, dass wir *mit vollem Herzen geben,* denn wir sind dazu um unserer selbst willen verpflichtet.

Die Versammlung trat dann in die Beratung technischer Fragen ein, die alle im Geiste der Harmonie und der Aufopferungsbereitschaft erledigt wurden. Die Vorbereitungen sind nun getroffen, an der Judenschaft Zürichs ist es nun, *auf den Appell in würdiger, dem Gebote der Stunde entsprechender Weise zu antworten!*

Einzahlungen erfolgen: an das *Centralcomité für Flüchtlingshilfe Zürich: Postcheck Nr. VIII/18010.*

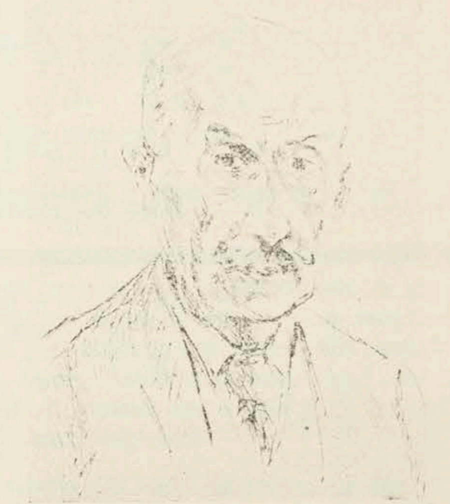
Palästinas Juden helfen deutschen Juden.

Jerusalem. Wie das Vereinigte Komitee für die Ansiedlung deutscher Juden in Palästina mitteilt, wurde unter den Juden Palästinas bis jetzt eine Summe von rund *12 000 Pfund* für Hilfe an deutsche Juden gesammelt und zum grössten Teil bereits für konstruktive Zwecke verwandt. Das Ende Mai 1933 gebildete palästinische Hilfskomitee für die deutschen Juden repräsentiert *alle Teile des Jischuw* und alle jüdischen Institutionen im Lande.

Bisher wurden von den deutsch-jüdischen Einwanderern 1500 in *Landwirtschaftszentren* und etwa 2700 in *städtischen Unternehmungen* und in anderen Arbeitszentren untergebracht. Zwei Chawuroth (Arbeitsgemeinschaften) auf genossenschaftlicher Grundlage wurden in Chederah und in Rischon-le-Zion (inzwischen in die Nähe von *Nachlath-Jehuda* verlegt) begründet.

Der Jüdische Nationalfonds hat dem Komitee 2000 Dunam Boden zur Sesshaftmachung deutscher Juden im Territorium der Haifa-Bucht zur Verfügung gestellt. Auf diesem Boden werden *Mischfarmen* errichtet und *Geflügelzucht* betrieben werden. Das Komitee für städtische Siedlung hat Darlehen von je 5 bis 50 Pfund zu einem Zinssatz von 3 bis 4 Prozent, rückzahlbar in ein bis fünf Jahren, an solche gewährt, die sich in den Städten niederlassen wollen. Die Gesamthöhe der Darlehen beläuft sich bis jetzt auf 850 Pfund. Für 3200 *deutsch-jüdische Knaben,* deren Unterhaltskosten zur Hälfte in Palästina bestritten werden, wurden Visa beschafft.

Bulgarische Juden helfen der jüdischen Jugend Deutschlands. Sofia. Unter den Auspizien des Zentralkonsistoriums der Juden Bulgariens und mit dessen Mitwirkung ist hier eine Aktion im Gange, einen Fonds zur Ausbildung deutsch-jüdischer Kinder in Landwirtschaft und Handwerk für Palästina aufzubringen. Ungeachtet der schweren Wirtschaftslage des bulgarischen Judentums erwartet man, dass die nötigen Gelder für eine zweijährige Ausbildung von etwa 50 Jungen und Mädchen aus Deutschland aufgebracht werden würden. Die Kosten für die zweijährige Ausbildung eines Jugendlichen betragen 75 Pfund.



Liebermann, Selbstporträt

Max Liebermann und das Schicksal der deutschen Juden.

Berlin. Prof. Franz *Landsberger* schildert in der «Jüd. Rundschau» seinen kürzlichen Besuch bei dem grossen Künstler *Max Liebermann,* der bekanntlich in den kritischen Tagen des letzten Regime-Wechsels in Deutschland die Ehrenpräsidentschaft in der Akademie der Künste niedergelegt hat.

Beim ersten Anblick — schildert Prof. Landsberger — war der Eindruck der gleiche: das rassige Gesicht stand in aller Schärfe vor Augen. Aber als er zu sprechen begann, spürte man doch sofort die Depression, die ihn befallen hatte. Früher war sein ganzes Wesen beherrscht von einer zähen, niemals nachlassenden Vitalität, während es dies-

mal schien, als sei der Künstler ermüdet. Dabei hat er sich auch jetzt keineswegs über die Nichtbeachtung seitens der Welt zu beklagen. *Die Schweizer,* erzählte er, *hatten in Zürich eine grosse, materiell und ideell gleich erfolgreiche Ausstellung seiner Gemälde veranstaltet,* die Holländer im Rijsk-Museum seine Handzeichnungen und Drucke zur Schau gestellt.

Natürlich wurde auch von dem Schicksal der Juden gesprochen. Liebermann ist davon in seiner eigenen Person und — was ihm bei der Tiefe seines Familiensinnes besonders nahegeht — in seiner Nachkommenschaft betroffen. Aber schwerer noch bedrückt ihn die allgemeine Lage der Juden. «Und das schlimmste ist, dass man nicht helfen kann.»

Ich sagte ihm, erzählt Prof. Landsberger weiter, dass seine blosse Existenz eine Hilfe bedeutet: an ihren grossen Begabungen, an ihren grossen Leistungen richten sich die Juden auf; daher ja auch die erhöhte Tätigkeit mancher jüdischer Organisationen, die eine Lebendigmachung der jüdischen Werte erstrebten. Der Künstler liess diesen Einwand nicht gelten:«Wissen Sie, das ist so, wie wenn ein Mensch totkrank ist, und ausserdem hat er den Schnupfen, und nun lässt er sich von dem Arzt die Erkältung kurieren.»

Am Ende wünschte Prof. Landsberger, Liebermanns letztentstandene Bilder zu sehen, und der Meister schritt die Treppe empor, die zu seinem Atelier führte. Auf der Staffelei war ein Selbstbildnis des Künstlers zu sehen, das für das Museum in Tel Aviv bestimmt ist. Auch das Jüdische Museum in Berlin hat kürzlich ein Selbstbildnis von ihm zum Geschenk erhalten. Mehrere andere letzte Gemälde zeugen von alter Meisterschaft. «Bei der Arbeit vergesse ich alles um mich herum», sagte der Künstler. Die Arbeit führt ihn jetzt von den düsteren Gedanken hinweg, die sein Dasein beschatten.

Die Synagogen in Deutschland Goebbels unterstellt.

Berlin. Eine neue Regierungsverordnung unterstellt auch die Synagogen-Liturgie dem von Dr. Goebbels geleiteten Propaganda-Ministerium. Kantoren, Chöre und Organisten der Kirchen und Synagogen müssen sich beim Musik-Departement des Reichspropaganda-Ministeriums registrieren, wobei in Synagogen Beschäftigte einen speziellen Fragebogen ausfüllen müssen.

Ausbau der jüdischen Darlehenskassen in Deutschland. - 40 neue Institute.

Berlin. Der Ausbau der jüd. Darlehenskassen durch die Zentralstelle der jüd. Darlehenskassen e. V. in Berlin-Charlottenburg konnte im abgelaufenen Geschäftsjahr in weitestem Umfange gefördert werden.

Die Zentralstelle hat als Spitzenorganisation der im Reich bestehenden Darlehenskassen im Jahre 1933 an diesem Auf- und Ausbau mit allem Nachdruck gearbeitet. Sie wurde dabei unterstützt von dem immer grösser werdenden Verständnis der Gemeinden und Gemeindeverbände im Reich für die Notwendigkeit genossenschaftlicher Selbsthilfe.

Das Kreditbedürfnis zur Ueberbrückung wirtschaftlicher Notstände war besonders gross geworden. Viele Darlehenskassen waren nicht in der Lage gewesen, diesem Kreditbedürfnis nur mit ihren eigenen Mitteln zu entsprechen. Ihre Leistungsfähigkeit wurde jedoch dadurch erhöht, dass die Zentralstelle den einzelnen Kassen einen von der American Joint Reconstruction Foundation und von dem Joint Distribution Committee in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Kredit vermitteln konnte.

Während in den letzten fünf Jahren in Deutschland etwa 20 leistungsfähige Ortsdarlehenskassen gearbeitet haben, konnten 1933 rund 40 Kassen neu gegründet bezw. ausgebaut werden. Zurzeit bestehen in Deutschland ca. 60 jüd. Darlehenskassen, deren Kapital zusammen mit dem Kredit der Foundation und des Joint sich auf etwa eine Million Reichsmark beläuft.

Besonderes Gewicht wurde von der Zentralstelle auf den Ausbau der Bezirksdarlehenskassen gelegt, einmal um einen Kreditausgleich der einzelnen Gemeinden innerhalb der Gemeindeverbände herbeizuführen und auch um die kleineren Gemeinden, die selbst keine Darlehenskassen errichten können, in ein Netz von Bezirksdarlehenskassen einzubeziehen. Viele Tausende von Existenzen sind in ihrer Wirtschaftskraft erhalten, anderen ist neu zur wirtschaftlichen Existenz verholfen worden. Die Zentralstelle betrachtet es als ihre dringendste Aufgabe, in den nächsten Monaten in allen grösseren jüd. Gemeinden, in denen noch keine Darlehenskassen bestehen, Darlehenskassen zu gründen und ausserdem den Ausbau der Bezirksdarlehenskassen zu beschleunigen.

Die deutsche Judenpolitik vor dem U. S. A. Senat.

Washington. Millard *Taydings* hat im amerikanischen Senat eine Resolution eingebracht, in welcher Präsident *Roosevelt* aufgefordert wird, der deutschen Regierung zur Kenntnis zu bringen, dass die Verfolgung der Juden in Deutschland in allen Kreisen der amerikanischen Gesellschaft *grosse Erregung* hervorruft. Es wird verlangt, dass der Präsident der Vereinigten Staaten die Hitler-Regierung auf diesen Umstand aufmerksam mache und im Namen des amerikanischen Volkes Deutschland auffordert, *seine Politik gegenüber den Juden zu ändern* und den deutschen jüdischen Staatsangehörigen wieder ihre früheren Rechte zu verleihen.

Senator Borah über die Verhältnisse in Deutschland.

Washington. Senator *Borah,* einer der einflussreichsten amerikanischen Politiker, Vorsitzender der aussenpolitischen Kommission des Senats, erklärte in einer in New York gehaltenen Rede unter nicht misszuverstehender Anspielung auf die Verhältnisse in Deutschland u. a. folgendes: Jene politische Bewegung, die das göttliche Zehngebot umtauschen will gegen Prinzipien, die vom «Führer» proklamiert werden — Prinzipien, die darauf abzielen, die persönliche Freiheit zu vernichten, Menschen wegen ihrer Abstammung oder Religion zu verfolgen und die Volksrechte zugunsten eigener Kapricen zu opfern —, wird im amerikanischen Volke nicht den geringsten Anklang, sondern im Gegenteil schärfste Verurteilung finden. Wir haben, schloss Borah, keinen Grund, vor dieser Bewegung zu erschrecken, aber wir können ihr gegenüber auch nicht gleichgültig bleiben.

„Osservatore Romano" gegen die deutschen Rassentheorien.

Rom, 12. Jan. Zu der in Deutschland leidenschaftlich umkämpften Frage der Herkunft Jesus von Nazareth schreibt das päpstliche Organ, der «*Osservatore Romano*»: «Die Rassentheorien begnügen sich nicht mehr mit der Politik, sie bekämpfen auch schon die Religion. Es gibt in Deutschland Christen, die aus der Heiligen Schrift gern das Alte Testament ausschalten würden. Es gibt auch solche, die Jesus nicht anerkennen, aus dem Grunde, weil er jüdischer Abkunft war. Schliesslich gibt es auch Christen, die behaupten, dass Jesus ein Arier aus Galiläa war. Diese Herren vergessen, dass Jesus nicht in Galiläa geboren wurde, wo verschiedene Rassen wohnten, sondern in Bethlehem, in Judäa. Sie vergessen, dass Jesus ein Nachkomme des Königs David war und als solcher ein Vertreter der reinsten jüdischen Rasse.»

Chile lehnt den Antisemitismus ab.

Als Antwort auf eine in der antisemitischen Zeitung «El Imparcial» erschienene Darstellung der «Protokolle der Weisen von Zion» hat der bekannte chilenische Publizist Joachim *Bello* einen Artikel veröffentlicht, in dem er der Ueberzeugung Ausdruck gibt, dass Chile sich niemals dem Antisemitismus ergeben werde. Die Verbreitung des Antisemitismus in Chile, erklärt Bello, wäre widersinnig und antiamerikanisch.

Sieben Stipendien für deutsch-jüdische Gelehrte in Amerika.

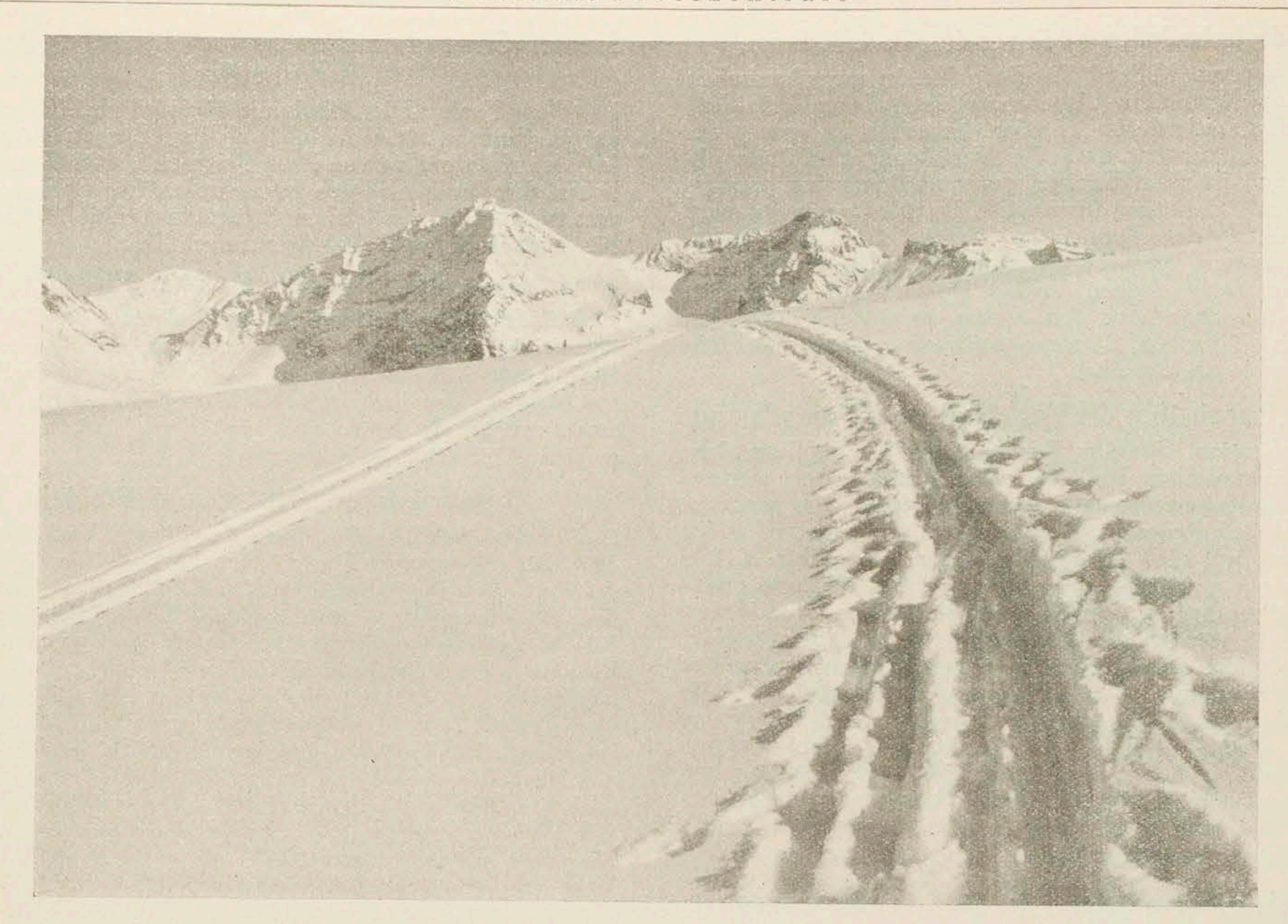
New York. Die Akademie für jüdische Forschungen hat in ihrer in New York abgehaltenen dreitägigen Konferenz auf Vorschlag von Prof. Salomon Baron, Inhaber des Lehrstuhls für hebräische Literatur an der Columbia University, beschlossen, sieben Stipendien zu je 2500 Dollar für deutsch-jüdische Gelehrte zu schaffen.

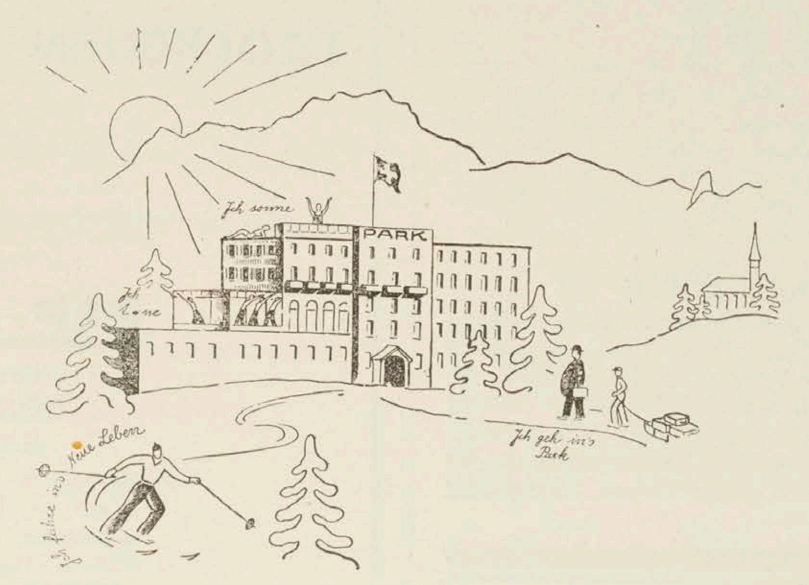
Amerikas Studenten ehren Einstein.

Philadelphia. Fünfzehnhundert Studenten der Universität Philadelphia haben Prof. *Einstein* eine kostbare silberne Schale als Ehrengeschenk überreichen lassen. Der Führer der Studenten begrüsste den berühmten Forscher und erklärte, dass die amerikanischen Studenten stolz sind, Prof. Einstein als Lehrer an ihrer Universität zu sehen.

Bernard Shaw, Hitler und Einstein.

London. Auf eine Rundfrage des Prinzen Karl Anton *Rohan,* Herausgebers der «Europäischen Revue», über die Wirkung des Austrittes Deutschlands aus dem Völkerbund antwortete George Bernard Shaw, er bewundere Hitlers Manöver, sonst habe er ernstere Gründe zu einer Gegnerschaft gegen die Nazi-Regierung. Mein Erfolg in Deutschland, schreibt Shaw, beruht auf jüdischem Wagemut und jüdischem Kunst-Enthusiasmus. Mein Freund Einstein ist eine Persönlichkeit von solcher Weltbedeutung, dass ich hoffe, der Kanzler Hitler werde ihn nicht nur rehabilitieren und sich bei ihm entschuldigen, sondern ihm auch eine Stradivari-Geige in einem goldenen Geigenkasten und eine reich ausgestattete Villa zum Geschenk machen! (Bekanntlich wurde Einsteins gesamtes Vermögen in Deutschland samt Villa und wertvoller Geige beschlagnahmt. Die Red.) Meine Bücher sind in Deutschland tabu, meine Stücke werden in den Theatern ausgezischt, wobei gerufen wird: «Nieder mit dem Juden Shaw!» Anscheinend glaubt Hitler, dass die Iren ein verlorener Stamm Israels sind.




PARK

Fürst Lubomirski Präsident des polnischen Pro Palästina-Komitees.

Warschau. Die Bemühungen des Präsidenten der Jewish Agency, *Sokolow,* nach dem Muster anderer Länder auch in Polen ein Pro Palästina-Komitee aus führenden Männern der Politik, der Wissenschaft und der Wirtschaft zu bilden, haben zu einem vollen Erfolge geführt. Am 8. Januar fand im Sitzungssaal des polnischen Senats die konstituierende Sitzung des polnischen Komitees Pro Palästina statt. Es hatten sich zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten der polnischen Republik eingefunden, unter ihnen Senator Fürst Zdislav *Lubomirski,* der frühere Aussenminister *Zaleski,* der Vizeminister für auswärtige Politik Graf *Szembek* und der frühere Innenminister *Thugut.*

Nahum *Sokolow* erläuterte unter gespannter Aufmerksamkeit der Anwesenden Geschichte, Wesen und Ziele des Jüd. Nationalheims. Nach Ansprachen mehrer christlicher Persönlichkeiten erfolgte die Konstituierung des polnischen Komitees Pro Palästina. Zum Präsidenten des Komitees wurde Fürst *Lubomirski* gewählt.

4. Landeskonferenz der polnischen Aguda.

Warschau. H. M. In Warschau wurde dieser Tage die vierte Landeskonferenz der polnischen Aguda eröffnet, an welcher ca. tausend Delegierte aus 700 Ortschaften, darunter 120 Rabbiner, teilnahmen. Unter den Delegierten befinden sich zahlreiche bekannte Rabbiner, darunter auch der «Gerer Rebbe». Zur Eröffnungssitzung waren Vertreter der polnischen Regierung, je ein Vertreter des Kultus- und des Innenministeriums, des Warschauer Stadtrates etc. erschienen. Die Eröffnungsansprache hielt Sejmdeputierter Oberrabbiner Lewin (Rzezow), weitere Begrüssungen erfolgten durch einen Regierungsvertreter, einen Vertreter des Warschauer Stadtrates und den Präsidenten der Warschauer Jüd. Gemeinde, den Agudaführer Mazur.

Die Eröffnungssitzung wurde durch einen Unglücksfall gestört. In dem gewaltigen Gedränge wurde ein 45jähriger Teilnehmer, ein Delegierter der agudistischen Arbeiter aus Warschau, erdrückt und starb bald darauf.

Warschau. Die vierte Landeskonferenz der Agudas Jisroel wurde nach einer feierlichen Sitzung geschlossen. Es wurde eine Reihe *Resolutionen* angenommen, die u. a. folgendes zum Inhalt haben:

Die polnische Aguda nimmt nicht an dem Jüd. Weltkongress teil, dagegen wird sie an jeder Arbeit für Hilfe an die deutschen Juden teilnehmen. Die Mitglieder der Aguda werden ersucht, deutsche Waren nicht zu kaufen und sie nicht im Handel zu vertreiben.

Die polnische Aguda proklamiert die Schaffung eines Fonds von einer Million Zloty für Keren Hajischuw zur Förderung einer orthodoxen jüd. Kolonisation in Palästina und beschliesst die Gründung einer orth. Arbeiterorganisation und die Herausgabe einer hebräischen Tageszeitung in Jerusalem. An die engl. Regierung wird appelliert, Juden die freie Einwanderung nach Palästina zu gestatten. Ueber die Verfolgung von Palästina-Touristen wird die Empörung zum Ausdruck gebracht. Die Leitung der Weltorganisation der Agudas Jisroel wird aufgefordert, Wege zur Verständigung mit den Arabern zu suchen.

Max Gottschalk Vizepräsident des belgischen Krisenfonds.

Brüssel. Die belgische Regierung hat Max *Gottschalk* zum Vizepräsidenten des beim Ministerium für Arbeit und Industrie eingerichteten nationalen Krisenfonds ernannt. Gottschalk, eine im öffentlichen jüd. Leben Belgiens tätige Persönlichkeit, ist auch Präsident des belgischen Hilfskomitees für die deutschen Emigranten.

Hans Kohn, ordentlicher Professor in Northampton.


Dr. Hans Kohn

Jerusalem. Dr. Hans *Kohn,* der bekannte jüdische Schriftsteller und Historiker, hat eine Berufung als ordentlicher Professor für neueste europäische und asiatische Geschichte an das Smith College, Northampton, Massachusetts, USA, erhalten und angenommen. Dr. Hans Kohn, der sich gegenwärtig auf Einladung des Institute of International Education in New York auf einer Vorlesungsreise an amerikanischen Universitäten befindet, wird im Februar 1934 zunächst nach Palästina, seinem bisherigen Wohnsitz, zurückkehren und Anfang Oktober seine neue Tätigkeit in den Vereinigten Staaten antreten. In den letzten Wochen sind zwei seiner Bücher in Amerika erschienen: «Nationalism in the Soviet Union» (deutsch im Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.) im Verlag der Columbia University Press, New York, und «Orient and Occident» im Verlag John Day Co., New York. Der gleiche Verlag wird ein Jahrbuch «East and West», das die kulturellen, sozialen und politischen Probleme der Europäisierung des Orients behandelt und von William Ernest Hocking, Professor der Philosophie in Harvard, und Hans Kohn herausgegeben wird, veröffentlichen. Der erste Jahresband wird im Januar 1935 erscheinen.

Dr. Hans Kohn wurde 1891 in Prag geboren und lebt seit 1925 in Jerusalem. Er gab für den Verein Barkochba in Prag 1913 das Sammelbuch «Vom Judentum» heraus und schrieb eine Reihe Bücher zu Fragen des Nationalismus, der politischen Philosophie und des Wesens des Judentums, u. a. «Die politische Idee des Judentums» und, gemeinsam mit Dr. Robert Weltsch, «Zionistische Politik». Dr. Hans Kohn ist als Pazifist international bekannt; er ist auch Mitbegründer des auf jüdisch-arabische Annäherung hinarbeitenden «Brith Schalom» in Jerusalem.

Englischer Pen-Klub trauert um Jakob Wassermann. Der Londoner Pen-Klub hat bei seiner letzten Zusammenkunft beschlossen, dem Wiener Pen-Klub anlässlich des Ablebens von Jakob Wassermann, «einem der grössten Dichter dieser Zeit», das tiefste Beileid der englischen Schriftstellerwelt zum Ausdruck zu bringen.

Rumänische Regierung greift durch.

Bukarest. Die Regierung Titulescu beschloss strengste Massnahmen zur Unterdrückung der subversiven Strömungen; so ist u. a. allen Hochschülern die Teilnahme an politischen Organisationen und öffentlichen Kundgebungen untersagt. An den Schulen wird eine «vormilitärische» Ausbildung eingeführt, wodurch die junge Generation zur Ordnung und nationaler Disziplin herangebildet werden soll. Man verspricht sich hiervon auch ein Abflauen der radikalen antisemitischen Agitation unter der Jugend.

König Alexander empfängt eine Delegation des Keren Kajemeth.

Belgrad. In Zagreb empfing König Alexander I. von Jugoslawien in besonderer Audienz eine Delegation des Keren Kajemeth, unter der Führung des Hrn. Dr. Marko *Bauer*, Präsident des KKL. in Jugoslawien. Die Delegation überreichte dem Herrscher ein kunstvoll ausgearbeitetes Diplom des Keren Kajemeth in Jerusalem über die Pflanzung des König-Peter-Waldes auf den Abhängen des Ginedars in Palästina, für den die jugoslawischen Juden die Mittel aufgebracht haben. Der Gedächtniswald besteht aus 12 000 Bäumen. König Alexander dankte, bezeigte im Gespräch ein grosses Interesse für die Fortschritte des zionistischen Aufbauwerkes in Palästina und beauftragte die Herren der Delegation, den Mitarbeitern am Aufbauwerk seine Sympathien kundzutun.

Dr. Goldmann in das Flüchtlingskomité gewählt.

Paris. Entsprechend der Einladung des Hochkommissärs des vom Völkerbund eingesetzten Flüchtlingskomitees, James W. MacDonnald, hat das Comité des Délégations Juives in einer Sitzung seiner Exekutive am 9. Jan. 1934 als Vertreter des Comité in den Verwaltungsrat des Flüchtlingskomitees in Lausanne Dr. Nahum *Goldmann* und als dessen Stellvertreter Robert *Bollack*, Paris, gewählt.

Riesige Verluste Wiesbadens.

Berlin. Die Zeitungen teilen mit, dass der Weltkurort Wiesbaden infolge «Wegbleibens von Juden und Ausländern» einen riesigen finanziellen Entgang zu verzeichnen hat, durch den alle Stadtbewohner empfindlich getroffen sind. In der letzten Bade-Saison hatte Wiesbaden 8000 Besucher weniger als in der gleichen Periode des Jahres 1932 zu verzeichnen gehabt.

Palästina-Orangen mit Hakenkreuzen und dem Propheten Elijah. In Berlin zum Verkauf gelangende Palästina-Orangen sind in Seidenpapier eingewickelt, das folgenden Aufdruck hat: In der Mitte eines Kreises eine rot bemalte Gestalt mit einem Schwert, darunter der Name der Orange: «St. Elijah Brand (Jaffas)», woraus zu entnehmen ist, dass die Gestalt den Propheten Elijah darstellt. Seitlich sind zwei Hakenkreuze angebracht. Die «Jüdische Rundschau» verweist auf den Missbrauch des Symbols des neuen Deutschland zu Geschäftszwecken und fordert, dass behördlicherseits dem Unfug einer solchen Reklame, deren Herkunft nicht festzustellen ist, ein Ende gemacht wird.

Palästina-Ausstellung in Berlin. Vom 21. bis 28. Januar 1934 findet mit Erlaubnis der deutschen Regierung im Hause der Bne Briss-Loge zu Berlin eine von der Zionistischen Vereinigung für Deutschland arrangierte Ausstellung von Palästina-Erzeugnissen und -Produkten statt.

Die englische Judenheit und die Entrechtung der deutschen Juden.

London. In der unter dem Vorsitz von Leonhard G. *Montefiore* soeben abgehaltenen Sitzung der Anglo-Jewish Association sprach Sir Leonhard L. *Cohen,* Präsident der Jewish Colonisation Association (JCA), über das deutsch-jüdische Problem und führte aus:

Es ist zu bedauern, dass die allgemeine Presse den Vorgängen in Deutschland nicht mehr das gleiche Interesse und die gleiche Publizität wie früher widmet. Auf diese Weise werden der allgemeinen Oeffentlichkeit Tatsachen vorenthalten, über die die Oeffentlichkeit ein Recht hat, informiert zu sein. Diese Ermattung der Publizistik wird von manchen dahin gedeutet, dass sich die Lage in Deutschland mit Bezug auf die Juden gebessert hat. Dem ist aber nicht so. Die Ausmerzung der Juden aus dem öffentlichen Leben Deutschlands schreitet unvermindert fort, höchstens im Wirtschaftsleben ist in dieser Ausmerzung ein kleiner Stillstand eingetreten; dies nicht etwa aus Rücksicht auf die Juden, sondern darum, weil die an verantwortlichen Stellen sich befindenden Nationalsozialisten sich schliesslich klar darüber geworden sind, dass Handel und Gewerbe in Deutschland durch die radikale Ausstossung der Juden schweren Schaden erlitten haben. Hingegen wird die nationalsozialistische Rassentheorie mit dem gleichen Fleiss und der gleichen Gründlichkeit wie früher gepredigt und verwirklicht.

Präsident *Montefiore* gedachte des von Antisemiten ermordeten hervorragenden rumänischen Staatsmannes IonG. *Duca* und verlas Duca's letztes Schreiben an ihn, das die folgenden Sätze enthält: «Wir sind entschlossen, die Rechte und die Freiheiten aller unserer Minderheiten zu sichern. Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherung der in unserer Verfassung verankerten Grundsätze der Freiheit sind die wesentlichen Ziele meiner Regierung.»

«Gerechtigkeit» — beschlagnahmt. Für das Land Thüringen ist Oppeln-Bronikowskis im «Nationalen Verlag» in Berlin erschienene Broschüre «Gerechtigkeit! Zur Lösung der Judenfrage!» polizeilich beschlagnahmt und eingezogen worden.

Entlassung von Juden aus dem Staatsdienst nur noch bis Ende Januar.

Berlin. Der preussische Innenminister teilt mit, dass die Entlassung von Juden und andern Nichtariern aus dem staatlichen und städtischen Dienste bis zum 31. Januar 1934 beendet sein muss; diejenigen Juden und von Juden Abstammenden, die über diesen Termin hinaus den gesetzlichen Vorschriften nach in öffentlichen Diensten verbleiben, sind als systemisierte Beamte oder Angestellte zu betrachten und wegen ihrer Abstammung nicht mehr zu entlassen. Der Minister fordert alle staatlichen, städtischen und anderen öffentlichen Institutionen auf, darauf zu achten, dass bis Ende Januar 1934 die Ausmerzung aller jener Elemente, die den neueren gesetzlichen Vorschriften betreffend «Wiederherstellung des Berufsbeamtentums» nicht entsprechen, vollendet ist.

Keine Sonderstellung jüdischer Handwerker in der neuen berufsständischen Ordnung.

Karlsruhe, 11. Januar. Die Zeitschrift «Der Badische Schneidermeister» veröffentlicht ein von E. Pflugmacher u. Dr. Schild gezeichnetes Rundschreiben des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertags an die deutschen Handwerks- und Gewerbekammern, in dem darauf hingewiesen wird, dass nach dem Willen der berufenen Regierungsstellen eine Sonderstellung nichtarischer Handwerker bei der neuen berufsständischen Ordnung nicht zu erfolgen hat. Insbesondere sollen auch jüd. Jugendliche von der handwerklichen Berufsausbildung nicht ausgeschlossen werden. Für die Zukunft des jüd. Handwerkerstandes in Deutschland hat dieses Rundschreiben grosse Bedeutung.

Ein neues Buch Einsteins. Amsterdam. Im Amsterdamer Querido-Verlag wird zu Ende Januar ein neues Buch Prof. Albert Einsteins erscheinen, das den Titel «Mein Weltbild» führen wird. Das Buch umfasst ungefähr 80 Aufsätze des Gelehrten, die in folgende fünf Gruppen eingeteilt sind: «Wie ich die Welt sehe», «Politik und Pazifismus», «Deutschland 1933», «Judentum» und «Wissenschaft».

DAS BLATT DER Israel. Frauenverein Zürich.

Der Märchennachmittag von Dr. Helene Sokolow,

der letzten Sonntag vom Israel. Frauenverein Zürich in der «Kaufleuten» stattfand, erfreute sich trotz der parallel stattfindenden Gemeindeversammlung eines sehr guten Besuches. Der Nachmittag wurde eingeleitet durch ausgezeichnet gespielte Musikvorträge von Hela Jamm und Kapellmeister Havelland. Dann konnte Frau Dr. Helene Sokolow ihre eigenartigen Darbietungen zu Gehör bringen. Einleitend legte sie dar, dass Märchen nicht immer unbedingt erfunden sind und belegte ihre Ausführungen anhand klassischer Beispiele. Sie besprach zunächst die beiden Bilder von Murillo Pastetenesser und Melonenesser und führte anschaulich aus, dass die Entstehung dieser Bilder einen realen Hintergrund von bösen Jungen hat, die ihre Mutter belogen und stahlen und dann auf den guten Weg gebracht wurden. Aehnlich ging Frau Dr. Sokolow vor bei der Besprechung des Bildes van Dyk der Kinder Karls I., die gern einmal arm gewesen wären. Die Zuhörerschaft war von den Ausführungen restlos begeistert und folgte ihnen mit atemloser Spannung. Helle Begeisterung lösten die Geschichten aus und entzückten die vielen Kinderherzen, aber auch die älteren Generationen.

Mit Genugtuung soll noch konstatiert werden, dass neben diesen hohen geistigen Genüssen auch ein prächtiges finanzielles Resultat der Veranstaltung zu verzeichnen ist; der Israel. Frauenverein hat einen schönen Beitrag zur Erhaltung des Jüd. Jugendhortes erhalten, nicht zuletzt dank der intensiven und fleissigen Arbeit der Billetverkäuferinnen.

Literarische Arbeitsgemeinschaft des Kulturverbandes Zürich.

Zürich. Donnerstag, den 25. Januar, abends 8¼ Uhr, findet im Jüdischen Jugendheim (Kaufleuten, Pelikanstrasse 18) ein Referat über das ausgezeichnete Buch von Rabbiner Dr. Joachim *Prinz* (Berlin) «*Wir Juden*» mit nachfolgender Diskussion statt. Mitglieder und Gäste herzlich willkommen.

Nationalfondsball in St. Gallen. St. Gallen. Der Jüd. Nationalfonds und der «Bund junger Juden» veranstalteten am 6. Jan. in der «Sonne Rotmonten» einen künstlerischen Abend mit Ball. Vor einem vollbesetzten Saal hielt Hr. Steinfeld, Nationalfondskommissär, eine kurze Ansprache auf Hebräisch und Frau Wyler-Cerf, die witzige Conférencière des Abends, verdolmetschte die Worte ins Deutsche. Dann begann das Programm, in dem die bekannten Künstler: Frl. Höhnle, Frl. Susie Steinmann, Frl. Messenhauser, Hr. Salghini und Hr. Meyerhansen, begleitet von Kapellmeister Neumann, Auserlesenes boten. Die Glanzleistung des Abends war unbestritten eine Szenenfolge über die Schicksale des jüd. Volkes, dargestellt von Sprech und Bewegungschören. Mit Stolz weisen wir auf die beiden Künstler Susie Steinmann und Vasa Hochmann hin, die es verstanden, mit meisterhaften Ideen Bilder von aussergewöhnlicher Wirkung zu schaffen. Anerkennend seien auch Frl. Höhnle und Hr. Folkmar erwähnt, die sich mit feinem Gefühl der Handlung anpassten. Am Schlusse spendeten die tief ergriffenen Zuhörer den Künstlern den verdienten stürmischen Beifall. Abermals hob sich der Vorhang, um uns ein reizendes Bild vor Augen zu führen: die «Spieldose», aufgeführt von Kindern der hebräischen Schule unter Leitung ihres Lehrers, Hrn. Hilsenrad. Die niedlichen «Pupp» entführten uns gleich ins sonnige Land Palästina, mitten hinein nach Tel Aviv. Dem schönen Programm schloss sich ein Tanzvergnügen an, das bis in den Morgen hinein dauerte, wobei sich jung und alt herzlich amüsierte. Dory.

Frau Miriam Ben-Gavriel hat an dem neuen Konservatorium in Jerusalem einen Lehrauftrag für praktische Phonetik der hebräischen Sprache erhalten und die phonetische Aufsicht der von Carl Salomon geleiteten beiden Chöre (Akademischer Chor und hebräischer Mädchen-Chor) übernommen.

JÜDISCHEN FRAU

Kinder und Eltern heute, einst und morgen.

Von Dr. Edith Ringwald, Basel.

II.

Die Familie bildet als *Ganzes* genommen die kleinste Zelle eines Volkes. Der Zusammenschluss aller gleichartigen Familien zur Nation gilt als Abschluss einer jeweiligen Volksentwicklung. Beide, Familie und Volk, entwickeln sich im umgekehrten Grössenverhältnis zu einander. Die Familie vom Grossen ins Kleine, das Volk vom Kleinen ins Grosse. Familie und Volk gegeneinander verkörpern das Gesetz der Dreieinigkeit (körperlicher, seelischer und geistiger Anteil) in der Weise, dass bei beiden Spaltung und Zusammenschluss sich in diesen ständigen Gegensätzen-Entwicklung der Familie von gross zu klein (Entwicklung des Volkes von klein zu gross) vollzieht, bis einmal eine Auflösung erfolgt. Volk und Familie sind sich ständig erneuernde Organismen.

Bei einem Volke wirken sich die in den Einzelindividuen verkörperten körperlichen, seelischen und geistigen Momente folgendermassen aus:

Das Körperliche wird zum Wirtschaftlichen.

Das Seelische zum Moralischen, also zu Sitte und Religion.

Das Geistige findet Niederschlag in Gesetzen, im Unterrichtswesen, in der Struktur.

Der Geist der Familie beeinflusst den Charakter des Volkes. Die Volksgemeinschaft ist die Summe der Familien, geschaffen, dass die Einzelfamilie in ihrem Schutze besser leben kann. Alles was das Volk betrifft, betrifft auch mehr oder minder die Familie und deren Kern, das Kind.

Von Not oder Notwendigkeit neuer Lebensgestaltung redet man, wenn sich auf geistigem, moralischem, namentlich aber auf wirtschaftlichem Gebiete Misstände ergeben. Von dem, was uns bedrängt, sei angeführt: Arbeitslosigkeit, Absatzmangel, Handelsstockung, Bankerotte, zunehmende Verarmung der Masse, Verelendung des Mittelstandes, dessen Kinder aus Geldmangel in der Zukunft Proletarier werden, Zerrüttung des Familienlebens, Versagen der Erziehungsmethoden und Massnahmen. Man fühlt die klaffenden Lücken. Aber ebensowenig wie «Wohltätigkeit» die Kluft zwischen arm und reich stopft, ebensowenig behebt Fürsorge der Gesamtfamilien die Not der Einzelfamilie und die Nöte des Kindes.

Das jüdische Volk ist in alle vier Ecken der Erde zerstreut. Wirtschaftlich gliedern wir uns in alle Völker ein. Seelisch passen wir uns ihnen an, und wir übernehmen ihre Sitten und Gebräuche. Wir erfassen den Geist (einmal war ein Jude Nobelpreisträger für das beste *deutsche* Buch), wir sprechen die Sprache des Wohnsitzstaates und unterwerfen uns seinen Gesetzen. Im Geiste der Anpassung sind und werden unsere Kinder erzogen. Sie wachsen auf in der Meinung, Kern und Wesen ihrer Persönlichkeit seien die gleichen wie die ihrer Umgebung, sie seien Deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener, Schweizer, nur Juden in allerletzter Linie. Sie glauben sich geborgen in dem Völkerwalde ihrer Umgebung gegen alles, was da kommen mag. Da greift das Schicksal ein. Mit harten Stössen unter Blitz und Donner weltgeschichtlichen Geschehens wird den Kindern von der Umwelt beigebracht, dass das, was Altvordern sie gelehrt haben, Ideen waren, denen die Wirklichkeit nicht entsprach. Da stehen sie am Rande des Waldes einer Trauerweide gleich, allem Unbill ausgesetzt, des Weges unkundig, der ihnen zu gehen bleibt. «Auf alten Wegen stossen sie an, auf neuen sind sie nicht empfohlen. Eltern und Lehrer oft, die sie weisen sollten, bleiben stumm. Da erfährt das Kindschaftsverhältnis die schärfste Trübung, der Glaube an die Eltern und ihre Führung geht den Kindern verloren. So machen sie sich selbst auf die Suche nach einem neuen Weg. — *Sie schliessen sich zu Bünden zusammen.* Den Eltern bleibt nichts anderes übrig, als ihr altes Lehrgebäude abzubrechen und ihr Herz den Lehren der Kinder zu erschliessen. Das Wort des Propheten Zacharias erfüllt sich: «Er wird zuwenden das Herz der Väter den Kindern.» (Fortsetzung folgt.)



Irma Schaichet, die bekannte Zürcher Pianistin, wirkt am 3. Februar im Konzert jüdischer Kunstmusik im Konservatoriumssaal als Solistin mit

Die Frau, die nicht enttäuscht. Roman von Max Brod. Verlag Albert Langen, Amsterdam.

Der neue Roman Max Brods behandelt aktuellste Probleme, und er sucht nicht nur zu gestalten, sondern auch reale Antworten zu geben. Es ist nicht möglich, auf Einzelheiten hinzuweisen, auf die vielen «schönen Stellen» des Romans, die hier dicht gesät sind. Nur vielleicht das meisterhafte Kapitel der Begegnung mit Ernst Heinrich Beyer, in welchem Max Brod dem jahrelangen Leiter des Kurt-Wolffs-Verlag, Georg Heinrich Meyer, ein Denkmal setzt, sei besonders hervorgehoben, ebenso auch die Stellen über Stifter und die Schilderung der deutschen Natur, welche hier mit einer gewissen Wehmut gemalt wird.

Im Roman treten nur wenige Personen auf; genau gezeichnet sind die beiden Repräsentanten des Judentums, der zum Zionismus neigende Dichter Spira und der Assimilant Dr. Türk. Weniger plastisch erscheint uns die Gestalt der Frau. Vielleicht liegt das an der Technik der Darstellung, die immer vom Standpunkt des männlichen Helden ausgeht und so eigentlich keinen Blick in die Seele der Frau tun lässt. Möglicherweise hat dies aber noch eine tiefere Notwendigkeit. Es ist vielleicht nur möglich, Glück und Unglück der Liebe, den himmlisch-leichten Beginn und das höllisch-schwere Ende, Illusion und Desillusionierung so ergreifend und überzeugend zu schildern, wenn die Frau letzten Endes — ein Rätsel bleibt; Segen der letzten Distanz auch für den Dichter.

Eine tiefe Darstellung des Wesens jüdischer Eigenart gibt Brod auf Grund einer feinen Interpretation des Goetheschen Ausspruchs über die Juden «. . . ., dass sie immer noch transigieren»; es ist der ewige Versuch, die Tragik — wenigstens im irdischen Bereich, im Bereich des unedlen Unglücks — immer wieder überwinden zu wollen.

F. W.

Ordentl. Gemeindeversammlung der Isr. Cultusgemeinde Zürich.

Zürich. Die erste diesjährige ordentliche Gemeindeversammlung der Isr. Cultusgemeinde Zürich war von 212 Mitgliedern besucht. Nach einigen formellen Geschäften trat die Gemeindeversammlung in die *Beratung des Voranschlages* pro 1934 ein, zu dem ein gedruckter Bericht des Vorstandes und der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission vorlag. Das Budget ist nach Grundsätzen grösster Sparsamkeit aufgestellt und fand in seinen Hauptposten keinerlei Anfechtung durch die Gemeindeversammlung. Der Gemeindepräsident, Hr. Saly *Braunschweig*, benützte kurz den Anlass, um vor versammelter Gemeinde einige kurze Mitteilungen über den Verlauf der Londoner Welthilfskonferenz zu machen und die von ihr beschlossene *grosszügige Hilfsaktion*. Auch in der Schweiz ist die Durchführung einer solchen Aktion im Gange, worüber an anderer Stelle ausführlich berichtet wird. Der Gemeindepräsident erklärte, jeder müsse die moralische Verpflichtung fühlen, für die grosse *Aktion Hilfe und Aufbau* sein Opfer zu bringen, auch diejenigen, die nicht in der Gemeinde sind, müssen ihren Tribut entrichten. Heute stehe nicht zur Debatte die Form und Durchführung der freiwilligen Aktion, sondern eine Abgabe zur Erhaltung unserer eigenen Position in der Schweiz. Zu letzterem Zwecke soll ein Steuerzuschlag erhoben werden.

In der Debatte stellte Dr. W. *Schönlank* eine Anfrage zur Reise des Hrn. Dr. *Kratzenstein* nach Palästina. Dr. D. *Farbstein* stellte den Antrag, der Vorstand möge prüfen und bis März 1934 Bericht und Antrag stellen, ob nicht die Statuten in dem Sinne zu ändern seien, dass alle Mitteilungen der Gemeinde durch Publikation in den offiziellen Organen oder ev. durch eine Gemeindezeitung erfolgen sollen, dass weiter die Besoldungen in den Klassen 1—3 revidiert werden sollen, schliesslich verlangte er Ablehnung des beantragten Steuerzuschlages von 25 Prozent. Seine Anträge begründete der Votant hauptsächlich mit Ersparnisrücksichten. Der Steuerzuschlag sei nicht notwendig, weil der entsprechende Betrag aus dem Ueberschuss des ausserordentlichen Verkehrs genommen werden könnte. Zu diesen Fragen sprachen die Herren Dr. *Gerstle, Elsohn, Färber,* Dr. Georg *Guggenheim, Feinstein,* Louis *Bollag* und Dr. W. *Schönlank.* Auf die Anfrage von Dr. *Schönlank* teilte Hr. *Stiebel* namens des Vorstandes mit, dass Hr. Dr. Kratzenstein für die Dauer seiner Palästinareise einen Ersatzmann gestellt hat. Hr. Saly *Braunschweig* gab Auskunft über den Sinn des Steuerzuschlages, der mit der seinerzeitigen freiwilligen Spende kompensiert werden kann. Aus dem ausserordentlichen Verkehr könne dieser Betrag aus statutarischen Gründen nicht genommen werden. Die Mittel seien unbedingt notwendig. Die Form der Steuer stelle eine gerechte Verteilung der Lasten dar. Die Steuer befürworteten die HH. *Bányay, Rubinstein* und *Färber.* Nach einem kurzen Schlusswort von Hrn. Sali *Lévy* wurde zur Abstimmung geschritten. Unter Verlängerung der Frist bis Ende Mai 1934 wurden die Anträge von Dr. Farbstein betr. Drucksachen und Besoldungen angenommen, ferner auch der Steuerzuschlag beschlossen und im übrigen fast einstimmig der Voranschlag genehmigt.

Hr. Sali *Lévy* referierte sodann namens des Vorstandes über zwei Anträge der *Statutenrevisions-Kommission.* Er wies dabei darauf hin, dass die *Fürsorgekommission* in steigendem Masse auch für Einwohner Zürichs Hilfe bringen muss, so stark, dass die Kommission mit den Steuern und Spenden nicht mehr auskommen kann. Letztes Jahr schon musste der Fonds angegriffen werden, und es ist, wenn die Verhältnisse sich weiter in dieser Weise entwickeln, mit einer Erhöhung der Fürsorgesteuer zu rechnen. Vorher soll jedoch der Hilfsfonds beansprucht werden, zu welchem Zwecke die bisher in den Statuten bestehende Sperre aufgehoben werden soll. Der zweite Antrag geht auf *Erhöhung der Mitgliederzahl des Vorstandes,* der bisher sieben Köpfe zählte und nun auf neun erhöht werden soll. Begründet wird dies mit der steigenden Arbeitslast. Diese beiden Anträge wurden diskussionslos angenommen und gehen an die Urnenabstimmung.

Es folgte dann die *Neuwahl* der Kommissionen, die verhältnismässig glatt abgewickelt werden konnte.

Steuerkommission: In dieser scheidet Hr. Emil Braunschweig nach fünfjähriger Tätigkeit aus, Herr Dr. W. Schönlank (Aktuar) erklärte seinen Rücktritt. Gewählt werden die HH. L. Bloch-Braun, Hugo Wolf und weiter Fritz Bloch, Eugen Erlanger, als Ersatzmann Max Dreifus (Dianastr.).

Synagogenkommission: Viktor Bollag, Camille Ebstein, Paul Levy, Moritz Rosenthal und Henri Kahn-Netter.

Betsaalkommission: R. Korek, H. Korolnik, Sal. Lauff, Max Wyler-Wyler (bisher), Lilienfeld und Jak. Tyber (neu).

Ritualkommission: An Stelle des verstorbenen Hrn. Simon Günzburger wird Hr. S. D. Lutomirsky gewählt und weiter die HH. Ernst Herzfeld, Emanuel Bollag, Isaak Dreifuss-Nordmann.

Schulpflege: Dr. Edwin Guggenheim, F. Jakobsohn, Paula Rödelsheimer, Dr. W. Wreschner und Fritz Cahn.

Fürsorgekommission: An Stelle des leider demissionierenden Hrn. Hugo Justiz wird Hr. Adolf Fenigstein gewählt und die übrigen bestätigt: Frau Sophie Abraham, Frau Berty Guggenheim, Hr. Sylvain S. Guggenheim, Hr. Fritz Nordmann.

Bestattungskommission: Moritz Bähr, Artur Geismar, Iwan Gondin, Markus Guggenheim, Leon Kunstenaar, Gabor Löwy und Jules Weil. Als Obmann der Stimmenzähler wird Hr. Hugo Wolf bestimmt.

Die Wahl von 10 Delegierten zum Gemeindebund gab Anlass zu starken Auseinandersetzungen, die teilweise stürmischen Debatten rief. An Rücktritten lagen vor: die HH. Dr. Martin *Bloch,* Gaston *Bloch,* Isaak *Dreifuss,* Emil *Guggenheim-Neuburger, Wyler-Bernheim.* Von Amtes wegen sind Delegierte zum Gemeindebund der Präsident, Vizepräsident und der Präsident der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission (HH. Saly Braunschweig, Saly Lévy und Dr. Rhonheimer). Namens einer Gruppe von Gemeindemitgliedern schlug Dr. *Farbstein* die HH. Dr. *Gurny,* Dr. *Zucker,* Dr. W. *Schönlank,* Dr. *Stern* und Jakob *Hermann* vor und erklärte dabei, es handle sich bei der Wahl der Gemeindebunddelegierten um die Vertretung bestimmter Methoden im Abwehrkampf, welche diese Gruppe verfechten will. Dr. Charles *Bollag* suchte in längerer Rede die bisher angewandten Methoden zu rechtfertigen. Er warnte vor einseitiger Zusammensetzung der Delegation. Vor allem dürfe das Vaterländische nicht vergessen werden. Nach kurzen Voten von Dr. *Steinmarder,* Sylvain *Guggenheim* und *Longini* schlug Dr. Georg *Guggenheim* eine Kompromisliste vor, bestehend aus: HH. Saly Braunschweig, Dr. Charles Bollag, Dr. Rhonheimer, Saly Lévy, Dr. Farbstein, Dr. Gurny, Dr. Zucker, Fritz Bloch, Dr. Edwin Guggenheim, Dr. Jos. Littmann, Dr. O. Brandenburger, Dr. Steinmarder; der Vorsitzende schlug dann noch Dr. Georg Guggenheim selbst vor. Nach Voten von Dr. *Zucker,* Dr. *Schönlank, Färber,* J. *Horn,* Louis *Bollag,* Dr. *Farbstein* und Dr. *Gurny* wurde geheime Abstimmung beschlos-

sen. Schliesslich wurde dann der *Anstellungsvertrag* mit Dr. J. Kratzenstein auf drei Jahre erneuert. Damit war es schon bald sieben Uhr, so dass die vorgesehene Wahlversammlung, die im Anschluss an diese Tagung hätte stattfinden sollen, verschoben werden musste. Der Verhandlungsleiter, Hr. Saly *Braunschweig*, verdankte allen Demissionären ihre uneigennützige Arbeit in den Organen der Gemeinde. *Dr. W.*

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH OFFIZIELLE MITTEILUNG

Wahl der Delegierten zum S. I. G.

Die Wahl der *Delegierten zum Schweizerischen Israel. Gemeindebund* in der Gemeindeversammlung vom 14. Januar 1934 hat folgendes Resultat gezeitigt:

Es wurden gewählt die Herren:

1. Dr. jur. D. Farbstein	153	Stimmen
2. Dr. jur. Georg Guggenheim	147	»
3. Dr. jur. Edwin Guggenheim	125	»
4. Dr. jur. Charles Bollag	123	»
5. Dr. jur. Max Gurny	116	»
6. Dr. jur. Leo Gerstle	115	»
7. Dr. med. Josef Littmann	113	»
8. Fritz Bloch	112	»
9. Dr. phil. Jakob Zucker	103	»
10. Rabbiner Dr. M. Littmann	102	»

Ausserdem sind statutengemäss delegiert:

der Präsident der Gemeinde: Saly Braunschweig;
der Vize-Präsident der Gemeinde: Saly Lévy;
der Präsident der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission der Gemeinde: Dr. med. Ernst Rhonheimer.

Die übrigen Kandidaten haben das absolute Mehr nicht erzielt.

Zürich, den 15. Januar 1934. *Der Vorstand.*

Ergebnisse der Gemeindeabstimmung vom 14. Januar 1934.

1. Einführung des § 40 bis (Mitgliedschaft von Jungmännern).

Abgegebene Stimmzettel	174
Ja	156
Nein	12
Leer	6
	174

2. Abänderung der §§ 76 und 81 (Verkürzung der Fristen auf 10 Tage).

Abgegebene Stimmzettel	174
Ja	154
Nein	9
Leer	11
	174

3. Einführung des § 154 bis (Herabsetzung der Bausteuer auf 10 Prozent).

Abgegebene Stimmzettel	174
Ja	159
Nein	7
Leer	8
	174

Obige drei Anträge sind somit angenommen.

Einsprachen gegen das Ergebnis sind binnen fünf Tagen von der Veröffentlichung an gerechnet beim Vorstand der I. C. Z. schriftlich einzureichen.

Zürich, 15. Januar 1934. *Der Vorstand.*

Gemeindeabend: Vortrag v. Dr. Walter Wreschner

Sonntag, den 28. Januar, abends 8.15 Uhr, findet im Konzertsaal der «Kaufleuten» ein *Gemeindeabend* statt.

Der Vortrag von Dr. *Walter Wreschner* über «Judentum und Demokratie» wird eingerahmt von Liedern, gesungen von Frl. Lonny *Mayer*, begleitet von Frau Dr. Rita *Littmann*.

Nähere Mitteilungen folgen in der nächsten Woche.

Wir ersuchen, den Abend frei zu halten und erwarten zahlreichen Besuch.

Die Schulpflege des I. C. Z.

Tätigkeit und Ziele des Schweizer. Israelitischen Gemeindebundes.

Vortrag von Herrn SALY BRAUNSCHWEIG in Baden.

Baden. Vergangenen Samstag, den 13. Januar 1934, sprach im Hotel Bahnhof in Baden auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft der jüd. Jugend Herr Saly *Braunschweig*, Präsident der Isr. Cultusgemeinde Zürich über «Struktur, Tätigkeit und Ziele des Schweizer. Israel. Gemeindebundes». — Sowohl der Referent wie das Thema übten eine starke Anziehungskraft aus. Das Problem «Gemeindebund», das in der jüngsten Zeit nicht selten in der jüd. Oeffentlichkeit und Presse diskutiert wird, von berufener Seite — Herr Saly Braunschweig ist Obmann des Gemeindebundes für den Kreis Zürich — erörtert zu hören, musste besonders angesichts der heutigen Lage jedem noch irgendwie jüdisch interessierten Menschen verlockend erscheinen.

Nach einer kurzen Skizzierung der *Institution des Gemeindebundes* als solcher verbreitete sich der Referent über die *Aufgaben der jüd. Gemeinde* und über die *Stellung des Einzelmitgliedes zur Gemeinschaft.* — Anhand statistischer Angaben konnte der Referent nachweisen, dass immer noch ein grosser Prozentsatz unserer jüd. Mitbürger ausserhalb der jüd. Gemeindeorganisation stehen. *In der heutigen Zeit müssen sich die Juden, wie es ihre ältesten Vorfahren getan haben, in der Gemeinde zusammenfinden.* Hierauf ging der Referent, sich seines Gastgebers erinnernd, mit kurzen Worten auch auf das Problem *Jugend und Gemeinde* ein, um sich dann mit den *Abwehrmassnahmen gegen den Antisemitismus* zu befassen. Wir Juden verlangen kein Mitleid von unseren nichtjüdischen Mitbürgern. Was wir fordern, ist nichts anderes als unser gutes Recht, das sich auf die Verfassung stützt. Dabei wollen wir keinen Unterschied machen, ob der Bürgerbrief des in der Schweiz ansässigen Juden alt oder jung ist, ja auch mit jenem Juden,

der überhaupt keinen Bürgerbrief besitzt, fühlen wir uns brüderlich verbunden und fordern auch für ihn die ihm gebührenden Rechte. —

Auch im *jüdischen Lager* gibt es Elemente, deren Verhalten als verwerflich zu bezeichnen ist. Aber was bei der Feststellung dieser Tatsache durch unsere Gegner immer wieder vergessen oder unterdrückt wird, ist der Umstand, dass sich in dieser Beziehung die Völker nicht voneinander unterscheiden. Es gibt kein Volk von Engeln. Auch wir Juden bilden keine Ausnahme. Aber leider ist der Hass unserer Feinde so blind, so unbegründet und verlogen, dass wir auch, selbst wenn wir ein Volk von Engeln wären, jenen grundlosen Antisemitismus, wie er zurzeit im Norden herrscht, nicht zu beseitigen vermöchten. — Es erwächst uns aus dieser Erkenntnis *die Pflicht, dem Antisemitismus,* der auch in unserem Lande neu zu keimen begann, *durch positive Arbeit zu begegnen.* Es gilt vor allem, das Publikum durch den Nachweis der Nichtigkeit und Verwerflichkeit der antisemitischen Anwürfe und Verleumdungen aufzuklären. Zahlreiche Schriften, die z. T. durch den Schweizerischen Isr. Gemeindebund verbreitet wurden, sollen in dieser Richtung aufklärend wirken und mehrere noch pendente Prozesse werden die schmählichen antisemitischen Lügen und Lügner widerlegen. —

Die Massnahmen des nördlichen Nachbarstaates haben ein neues jüdisches Problem geschaffen: Das *Problem der Emigration.* Schon einmal in der Weltgeschichte sind Juden durch unmenschliche Unterdrückung und Qualen zur Emigration gezwungen worden. Nach den Pogromen von Kischinev ergoss sich ein riesiger jüdischer Emigrantenstrom in die Welt. Aber damals entstanden, trotz der Grösse der Emigration, all die schwierigen Fragen, die sich heute im Zusammenhang mit der jüdischen Auswanderung aus Deutschland ergeben, nicht. Damals war die Welt nicht von Krise und Arbeitslosigkeit beherrscht, damals gab es vor allem die Vereinigten Staaten, die genügend Platz zur Aufnahme der jüd. Flüchtlinge zur Verfügung stellen konnten. Wie sieht es heute aus? Ueberall zuviel Arbeitskräfte, nirgends Raum für die vielen Tausend fliehenden fähigen Menschen. Nirgends — mit einer kleinen Einschränkung — Palästina. Nach dem heiligen Lande sind heute unsere Blicke gerichtet, dort liegt die Zukunft wenigstens für einen Teil der Bedrängten. — Herr Saly Braunschweig gab sodann einen Bericht über die Tätigkeit der verschiedenen internationalen Konferenzen, die sich mit dem Emigrationsproblem befassen und deren Ergebnisse aus der Presse bekannt sind. Hierauf richtete er einen warmen *Appell* an die Anwesenden, durch reichliche *Geldspenden zur Lösung der Flüchtlingsfrage* unermüdlich beizutragen.

Der Referent hatte uns die Welt am Ende seiner Ausführungen etwas schwarz gemalt. Es ist nicht seine Schuld. Die düsteren Tatsachen können nicht geleugnet werden, aber «al tiro awdi Jakow», fürchtet Euch nicht, vertrauet auf Gott, er wird Euch auch diesmal, wie schon so oft, aus dem Dunkel führen! Mit diesen Sätzen schloss der Redner sein mit starkem Beifall aufgenommenes Referat.

Dem Vortrag folgte eine kurze Diskussion. Leider stand für die recht lebhaft und interessant einsetzende Debatte nur noch wenig Zeit zur Verfügung, so dass manche aufgeworfene Frage nicht geklärt werden konnte. Herr Moses Bollag erinnerte die Versammlung an die religiösen Pflichten des jüdischen Menschen. Herr Lehrer J. Fröhlich dankte Herrn Braunschweig für seine anregenden Ausführungen und wies auf die Aufgabe der jüd. Gemeinde, ihren Angehörigen jüd. Wissen und Allgemeinbildung zu vermitteln, nachdrücklichst hin, während Dr. E. Fröhlich in seinem Votum auf den religiöserzieherischen Aufgabenkreis der Gemeinde hinwies, die nach seiner Auffassung nicht nur organisatorische und finanzielle Aufgaben hat, sondern vor allem auch die Pflicht, die grossen ethischen Werte des Judentums innerhalb ihres Kreises zu fördern. Er begrüsste es, dass auch der Referent am Schlusse seines Vortrages sich dieser Seite des Judentums erinnerte, vermisste aber den inneren Zusammenhang zwischen diesen Ausführungen und dem übrigen Teil des Referates. — Es wurden dann noch einige Fragen über Gemeindebund und Abwehrkampf an den Referenten gerichtet, die er in seinem Schlusswort zur Diskussion, das infolge der kurzbemessenen Zeit sich mit den aufgeworfenen Fragen nur summarisch befassen konnte, beantwortete. — Um halb 11 Uhr konnte Herr cand. med. Werner Wyler den interessanten Abend mit dem Dank der Arbeitsgemeinschaft der jüd. Jugend Badens schliessen. Dr. E. F.

30-jähriges Jubiläum des Vereins Kadimah Zürich.

Zürich. Samstag, den 27. Januar, findet das *30jährige Jubiläum* der Kadimah statt, und auf würdige Weise soll dieses Fest gefeiert werden. *Punkt 9.15 Uhr* beginnt das *Bankett*, bei dem keines unserer Mitglieder fehlen darf; die gemütliche Stimmung während des Essens wird noch dadurch erhöht, dass das jüdische Jugendorchester Zürich die Teilnehmer durch Tafelmusik erfreuen wird. Das Bankett steht unter der Aufsicht von Herrn S. Kornfein. Den Clou des Abends aber stellt zweifellos das Theaterstück «Drei mal Zehn» dar. In sinnvoller Weise wird in einigen Bildern die Entwicklung des Vereins von der Gründung bis zum heutigen Tag gezeigt; drei mal zehn Jahre sind seither vergangen; manche frohe und manche heitere Stunde hat der Verein erlebt; ihrer aller wird gedacht in dem Theaterstück, und beinahe sämtliche Aktiven treten dabei als Mitwirkende auf der Bühne auf. — Besonderes Interesse werden auch die künstlerischen Darbietungen von Erika Mann mit ihrem Ensemble erwecken; wer sie schon in der «Pfeffermühle» gesehen hat, weiss, welch künstlerischer Genuss unser wartet. — Doch auch die Tanzfreudigen sollen an diesem Abend voll und ganz auf ihre Rechnung kommen: die «Jubilee Players», eine rassige Wiener Tanzkapelle, wird sie bis zum frühen Morgen nicht zur Ruhe kommen lassen. — So soll denn an diesem Jubiläum die Kadimah, wie immer an ihren Anlässen, *eine* grosse Familie bilden, die freudig das 30jährige Bestehen des Vereins feiert. — Wir bitten die Teilnehmer, ihre Karten (berechtigend zur Teilnahme an Ball und Bankett) möglichst frühzeitig im Vorverkauf zu nehmen bei: Karl Silbiger, Bahnhofstrasse 91, Tel. 34.046, oder Chaussures Michel S. A., Bahnhofstrasse 100, Tel. 39.306. Alle näheren Angaben siehe Inserat in dieser Nummer.

Vorträge von Dr. Esriel Carlebach in Zürich, Bern und St. Gallen.

Die Zion. Ortsgruppe Zürich hat Dr. Esriel Carlebach, früher Redakteur des «Israel. Familienblattes Hamburg», zu einer Vortragsreise in die Schweiz eingeladen. Er wird am Samstag, den 27. Januar, in Bern, am Sonntag in Zürich und am Montag in St. Gallen sprechen. Der Referent gehört zu den weitestgereisten jüd. Publizisten der Gegenwart. Er hat die Länder des Mittelmeers, den Orient und Palästina besucht, war in Russland und in andern östlichen Ländern und in vielen andr enStaaten und hat über seine Reisen eine Anzahl berühmt gewordener Bücher, wie z. B. die «Exotischen Juden», geschrieben. Nähere Mitteilungen folgen nächste Woche.



Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz.

Zürich. Die *Generalversammlung* des Etania-Hilfsvereins für jüd. Lungenkranke in der Schweiz findet am 18. März 1934 statt. Anträge an die Generalversammlung sind gemäss § 6 der Statuten innerhalb 10 Tagen, also bis spätestens 2. Februar, dem Vorstand in Zürich, Löwenstrasse 23, schriftlich einzureichen. *Der Vorstand.*

Mitteilung des Verbandes der jüd. Jugendvereine Zürich.

Samstag, den 20. Januar, nachmittags 4 Uhr 45 (Jugendheim Kaufleuten), spricht im Rahmen des Vortragszyklus der Präsident der I. C. Z., Herr Saly *Braunschweig* über *Jüd. Jugend und Gemeinde.* Der Vortrag ist öffentlich. Gäste willkommen.

Schulchan-Aruch Kurs. Der durch die Abwesenheit von Herrn Lehrer Müller verschobene Schiur beginnt diesen Samstag, nachmittags 4 Uhr, im Jüd. Jugendheim Kaufleuten. Die definitive Zeit wird in der ersten Stunde von den Teilnehmern festgesetzt. Der Kurs ist auch für Nichtmitglieder kostenlos.

Zionistischer Studentenverband Bern. Am Dienstag, den 23. Jan., findet um 20 Uhr c. t., im Heim, Maulbeerstr. 7, pt. rechts, die Diskussion über die Araberfrage statt. Gäste (auch Nichtstudierende) willkommen.

Errichtung von Kfar Ussischkin.

Basel. Wie den Lesern schon bekannt sein dürfte, hat der 18. Zionistenkongress in Prag einstimmig beschlossen, zur Ehrung des Präsidenten des Keren Kayemeth Direktoriums in Jerusalem, *Menachem Mendel Ussischkin,* anlässlich seines 70. Geburtstages eine Kolonie auf seinen Namen zu errichten. Die am 17. Dez. v. J. in Basel einberufene Landeskonferenz des Jüd. Nationalfonds Schweiz hat diesen Kongressbeschluss mit Genugtuung begrüsst und eine Aktion zur Durchführung derselben eingeleitet. *Diese Aktion soll nun in der ersten Hälfte des Februars durchgeführt werden.* Auf die Bedeutung dieser Aktion erübrigt es sich wohl einzugehen, der Name *Ussischkin* sollte genügen. Es wird heute wohl nur noch wenige geben, denen man die Verdienste *Ussischkins* um das Palästinawerk aufzählen müsste. Wir begnügen uns nur mit dem Hinweis darauf, dass, als Ussischkin die Leitung des Jüd. Nationalfonds übernahm, dieser nur 20 000 Dunam Boden besass; heute beitzt der Jüd. Nationalfonds 350 000 Dunam. Diese riesige Leistung mit den kleinsten Mitteln ist nur dank der unermüdlichen Arbeit *Ussischkins* zustande gekommen.

Wenn wir heute auf den Namen dieses hervorragenden Mannes ein kolonisatorisches Werk schaffen wollen, so fordert unsere Ehre gebieterisch, dass dieses Volksgeschenk stark und vollkommen sei, so wie es die Arbeit des Jubilars stets für uns war, so wie sein Herz restlos dem Volk und dem Lande Erez-Israel ergeben ist. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass das ganze Volk in allen seinen Schichten und Strömungen wie *ein Mann* aufstehen und seine Hilfe für die Errichtung von

«KFAR MENACHEM USSISCHKIN»

leihen wird. Ein jeder nach seinem besten Können und Vermögen, dann wird diese Aktion den gebührenden Umfang und Wert für den Aufbau des Landes und damit auch für den Jubilar haben; denn

die wahre Tat wird den Mann der Tat ehren,
die Erlösung des Bodens — den Erlöser des Bodens.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Pressestimme zu den Aussersihler Vorfällen.

Zürich. Die vom Lokalsekretariat des S.I.G. bekannt gemachten unerfreulichen Vorfälle in Aussersihl, wobei einige jüdische Passanten von Rowdies überfallen wurden, werden von der demokratischen «Zürcher Post» Nr. 9 in folgender Weise kommentiert: «Wenn diese Meldungen auf Wahrheit beruhen, so hat die ausländische nationalistische und antisemitische Welle gewissen Leuten tatsächlich so sehr den Kopf verwirrt, dass sie sich zu einer antijüdischen Politik der Tat berechtigt glauben. Zuneigung oder Abneigung gegenüber den Juden hin oder her — die genannten Vorkommnisse widersprechen den geschriebenen und ungeschriebenen Sätzen unseres Staatslebens aufs schärfste. Wenn das demokratische Fundament der Schweiz nicht unterhöhlt werden soll, müssen solche Uebergriffe gegen die persönliche Freiheit sofort und mit grösster Entschiedenheit abgewehrt werden.»

Wohltätigkeitskonzert des Synagogenchores der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich.

Zürich. Unter dem Protektorat des Herrn Rabbiner Dr. M *Littmann,* des Präsidenten der Israel. Cultusgemeinde, Herrn Saly *Braunschweig,* und des Präsidenten des Hilfsvereins für jüd. Lungenkranke, Herrn Gustav *Bernheim,* findet kommenden Sonntag, den 21. ds., nachmittags punkt 5.30 Uhr, in der Synagoge Löwenstrasse 10 das Wohltätigkeitskonzert des Synagogenchores der I. C. Z. satt, dessen *gesamter* Reinertrag zugunsten der «Etania» bestimmt ist. In diesem Konzert, in dem neben dem Synagogenchor die Violinistin Lilly *Fenigstein,* der Cellist Herr Jakob *Margoler,* der Tenor Herr Albert *Weil* und die Harfinistin Frl. Erna *Barth* als Solisten mitwirken, gelangen Kompositionen von Naumbourg, Lewandowsky, Sulzer, Elman, Stutschewsky, Löwenstamm, Hast u. a. zur Aufführung. Das Konzert untersteht der Leitung von Musikdirektor Lothar *Kempter.* Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, dass das Konzert pünktlich zur festgesetzten Zeit beginnen wird. Während den einzelnen Programmnummern bleiben die Türen geschlossen.

Büchsenleerung des Jüd. Nationalfonds. Zürich. In diesen Tagen beginnt in Zürich die erste Büchsenleerung des Jahres 1934 Freiwillige Helfer, Mitglieder der Jugendbünde, des akademischen Zionistenvereins «Hechawer» und der WIZO haben sich zur Verfügung gestellt und werden im Laufe der nächsten 14 Tage mehr als 800 Familien besuchen. Die Büchseninhaber werden gebeten, die freiwilligen Mitarbeiter freundl. zu empfangen und die Beträge nach Möglichkeit aufzurunden. Literatur über die Tätigkeit des Jüd. Nationalfonds kann bei den Helfern bestellt werden.

Zum Hinschied von Schochet Chajim Ollech.

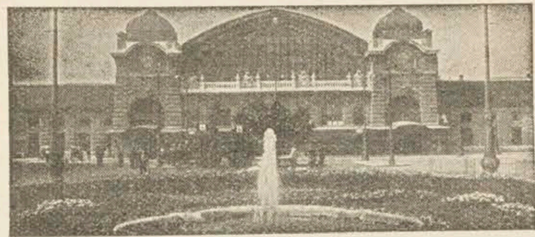
Zürich. Zum Hinschied von Schochet Ollech wird uns noch geschrieben: «Das Weggehen eines Zadik, eines Frommen, von der Stadt hinterlässt merkbare Spuren, es zieht mit ihm fort der Glanz, die Würde und die Pracht von der Stadt», diese Worte dürfen wir unserem geliebten, unvergesslichen, allseits beliebten und geschätzten «Reb Chajim Schauchet» nachrufen, den wir leider am vergangenen Erew Schabbos zu Grabe tragen mussten. Wir können es noch nicht glauben und fassen, dass wir diese ehrwürdige Patriarchengestalt, mit den gütigen, weichen, nur Liebe und Güte ausstrahlenden Augen, nicht mehr sehen sollen. Wir wagen es noch nicht zu glauben, dass dieser würdige, alle guten Eigenschaften in sich vereinigte «Schliach Zibur», der uns noch an den vergangenen heiligen Tagen die heiligen Gebete mit so viel Wärme und Hingebung vorgetragen hatte, uns entrissen wurde. Und als wir noch am Rausch-Haschono mit ihm sangen «Kosweinu beseifer Hachajim», da waren unsere Gedanken und unser Gebet darauf konzentriert, dass man unsern lieben «Reb Chajim», der schon seit drei Jahren sich nicht mehr der vollständigen Gesundheit erfreute, einschreiben möge ins Buch des Lebens.

Es trauert nicht nur seine liebe Frau, die von ihrem Teuersten scheiden musste, von einem Mann, mit dem sie eine mustergültige 46jährige Ehe verbringen durfte, alle seine Verwandten, Freunde und Bekannten haben einen Verlust erlitten, der nicht zu ersetzen ist.

Wie bescheiden war er doch gewesen! Wenn es galt, jemandem etwas Gutes zu tun, er war der erste, der dafür zu gewinnen war. Nicht seinen Schmerzen galten seine Gedanken und Worte, nur seiner Familie, nur seiner Frau, die selbst eine kranke, schwächliche Frau, nur für ihn gelebt und gewirkt hatte, nur seinen Kindern, die wie so selten Kinder an einem Vater hängen können, ihn ehrten, ihn schätzten und auf ihn stolz waren.

In seinem Berufe, oder besser gesagt, wie sich Herr Dr. Littmann so schön ausdrückte, in seinem Nebenberufe war er Schauchet; er liebte diesen Beruf nicht; er ging in diesem Beruf nicht auf, denn er widersprach ganz seinem Wesen und seiner gutmütigen Natur. Eine Kabolo von dem grossen Rabbi Jizchak Schmelkes von Lemberg, durch seine Reponsen «Beis Jizchok» bekannt, besitzend,

Empfehlenswerte **FIRMEN** in **BASEL**


Bundesbahnhof

durften wir uns auf diesen gewissenhaften Schauchet verlassen.

Wie treffend können wir den Abschnitt im «Hineni» in dem Einleitungsgebet für den Schliach Zibur an den heil. Tagen auf ihn in Anwendung bringen: «Nehme an mein Gebet, wie das Gebet eines alten u. mit dem Gebete vertrauten, der bei den Menschen beliebt ist.»

Und so mussten wir uns verabschieden von diesem guten Freund, der uns alles war, der jedem von uns selbst ein Stück mit ins Grab genommen hat. Aber wir werden ihm ein Andenken bewahren, wie man es nur einem Menschen, den man so geliebt, geschätzt und geachtet hat, bewahren kann. Möge er uns ein Meiliz jauscher von dem Allgütigen Gott sein, dessen Erbarmen und Güte wir in dieser schweren Zeit so benötigen. Omein. Bila Hamowes lonezach, umocho Haschém Dimo méal kol Ponim Omén.

Brith Ivrith Basel.

Basel. In der Arbeit des Brith Ivrith ist eine ständige Steigerung zu verzeichnen. Folgende Themata kamen in den letzten Messiboth zur Behandlung: «Gegensätze und Widersprüche im Judentum», Referent Dr. Newiasky, Correferent cand. med. Remen; «Die arabische Frage vom kulturhistorischen und politischen Standpunkt aus gesehen», Referent Dr. Leibowitz, Correferent Dr. Newiasky; «Der Prophet Jesaja», Referent cand. med. Sagorsky. Ausserdem gab Herr D. Lothar Rothschild einen kurzen Ueberblick über das zionistische Leben in Jugoslawien.

Alle Referate waren auf sehr hohem Niveau gehalten und riefen zum Teil eine leidenschaftliche und interessante Diskussion hervor. Nächste Messibah findet Samstag, halb 3 Uhr, im Jugendheim Leimenstrasse 57, statt. Frau Dr. Leibowitz wird über «Frauenschicksal und Frauenkampf» referieren. Gäste, die Hebräisch verstehen, sind eingeladen.

Weltunion Zionisten-Revisionisten O.-Gruppe Baden. Hier hat sich am 13. Januar a. c., abends, eine Gruppe der Weltunion-Zionisten-Revisionisten gegründet. Der Initiant Hr. Jack Feldmann orientierte die Versammlung über Zweck und Ziele dieser Bewegung. Nach gewalteter Diskussion wurde einstimmig die Gruppe gegründet. Es wurde ein dreigliedriger Vorstand gewählt, u. zw. die HH. Jack Feldmann, Präsident, M. Nogatsch und H. Schawinsky als Beisitzer. Die Gruppe wird eine rege Tätigkeit entfalten.

„Skifahren als schweizerischer Nationalsport".

Die Zeiten ändern sich, man merkt es nicht allein am Umschwung der dichterischen Einstellung zum Winter. Während noch Gottfried Keller die Erde im Winter ein Grab genannt hat, wo alle Hoffnungen und Freuden von kühlem Schnee zugedeckt werden, so bejubelt Hermann Hiltbrunner die Schneeflocke als «süssen Kristall» und besingt den ersten Schnee: «Sei geliebt mit ewiger Liebe».

Ein Grund mehr der moralischen Ueberzeugung für die Richtigkeit und die Echtheit der Massenbegeisterung für den Skisport. Nur der Ski hat die Erschliessung der winterlichen Landschaft, des Bereichs unserer Voralpen und Hochgebirges ermöglicht. Ihm und den Stammvätern des Skilaufens, den Norwegern, verdanken wir das Lebendigwerden einer Jahreszeit, die früher für die Menschheit nur Graus und Verderben bedeutete.

Die heutige Auswirkung des Skisportes aber, welcher im wahrsten Sinne des Wortes Nationalsport geworden ist, hat eine langjährige Entwicklung hinter sich. Hauptsächlich bedingt durch das spezielle Gelände, das vom sanften Uebungshügel variiert über steiles Gebirge bis zu zerklüftetem Firn und zum ewig-Schneefeld. Unser Skifahren hat nichts gemein mit dem Skilauf der Norweger. Wie dort der Skilauf eine Naturnotwendigkeit ist, verdankt er in der Schweiz seine nach Hunderttausenden zählende Anhängerschaft der Begeisterung für rassige Abfahrt, für Tempo, für das Erleben winterlichen Gebirges, das so grundverschieden mit der Sommerlandschaft ist, und last not least, für die Gesundung in Sonne und nebelfreien Höhen. Dass die Schweiz unzählige Skigebiete hat, ist ein Glück. Selbstverständlich gibt es aber auch Skisportplätze, die infolge Schneesicherheit, Tourenmöglichkeit und vorteilhafter Verbindung mit dem Unterland berühmt geworden sind, weit über die Grenzen unserer Heimat.

Atmen Sie befreit auf! Die Zeiten sind vorbei, wo einer 20 Jahre brauchte, um eine Technik im Skifahren zu erlangen, dank der schweizerischen Einheitstechnik, die sich in heissen Kämpfen der Interverbandskommissiönler extrahiert hat.

Heute kann jeder in einem Kurs die Kunst des Skifahrens soweit erlernen, als man braucht, um Touren auf 3000er zu machen. D. h. hinauf führt natürlich das Bähnli. Was sind in den letzten Jahren für Möglichkeiten geschaffen worden, alles im Interesse der Devise des schweizerischen Skisportes: der Abfahrt!

Es gibt zwar noch solche, die ihre Wanderungen nach dem unberühmten Pulverschnee im abseitigen Gelände richten, es sind derer nicht einmal wenige.

Das Typische aber an diesem schönsten Nationalsport ist doch die Abfahrt. Welche Heere fahren allsonntäglich über die steilen Hänge unserer Skiberge ab, aus grösster Höhe bis ins Tal, womöglich in die Bahnstation hinein, wo grad 's Zügli einfahrt, das Sie zurück zur nächsten Schnellzugsstation schaukelt.

Ihre frei demokratische Stimmung aber, die Sie nach solch einer bewegten Fahrt erfüllt, wirkt verheerend in ihrer Ansteckungsgefahr auf die Mitmenschen im Nebel und Grau der Tiefland-Stätte. Daher auf nach *Arosa* ins Skiparadies!

E. Dahinden, Arosa.

Sport.

Auszeichnung eines jüdischen Sportlers in Deutschland.

Berlin, Januar. Der Reichssportführer Freiherr von Tschammer und Osten hat dem Mitglied des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, Dr. Ernst *Goldmann,* Leipzig, das Sportabzeichen in Silber verliehen.

Boxkampf Schmeling-Lewinski abgesagt. New York. Sensation erregt hier die Tatsache, dass der für den 16. Februar angesagt gewesene Boxkampf zwischen Max Schmeling und dem Amerikaner Lewinski abgesagt wurde. Eingeweihte versichern, dass angeblich Reichskanzler Hitler es Schmeling, der bekanntlich in die S.A. eingetreten ist, verboten hat, mit einem «Juden» zu kämpfen. Bekanntlich wurde der Exweltmeister Schmeling vor einigen Monaten von dem Juden Baer in New York k. o. geschlagen.

MONSIEUR SALOMON RHEIN
MONSIEUR et MADAME THÉODORE RHEIN
et leur fille CLAUDINE
MADEMOISELLE Dr. CÉCILE RHEIN
MADEMOISELLE MATHILDE RHEIN
MADEMOISELLE HÉLÈNE RHEIN

et toutes les familles parentes et alliées, ont la profonde douleur de faire part du décès de leur très chère épouse, mère, belle-mère, grand'mère, belle-sœur et parente

Madame JEANNE RHEIN

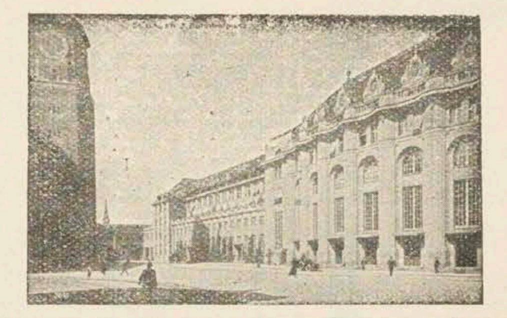
survenu le 13 janvier, après une courte maladie.

L'ensevelissement a eu lieu le mardi 16 janvier, au cimetière israélite de Carouge,

Domicile mortuaire, CRÊTS DE CHAMPEL 2, GENÈVE.

Empfehlenswerte

FIRMEN in ST. GALLEN



Danksagung.

Für die warme Anteilnahme, die uns anlässlich des Hinschiedes unserer über alles verehrten Mutter und Schwiegermutter

Frau

Julie Grün

in so reichem Maße erwiesen wurde, sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Im Namen der Trauerfamilie:
Oscar Grün

Zürich, im Januar 1934.

Etania-Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz

von den Herren **BRÜDER BÄR** in **ZÜRICH** erhielten wir eine Spende von **500 Franken**, welche wir hiermit bestens verdanken.

Der Vorstand.

Es lohnt sich vom Bahnhof 4 Minuten zu gehen,
um ein gutes Mittagessen in der bekannten

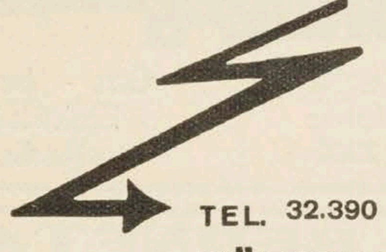
Pension „Hadassah" כשר



St. Jakobstrasse 54, ZÜRICH 4

zu bescheidenen Preisen zu erhalten. Ich empfehle meine Spezialitäten: täglich Brat-Ente, Brat-Poulet, Kalbsbraten usw. Mit bester Empfehlung Familie Hasenfeld

ELEKTRISCHE UNTERNEHMUNGEN



TEL. 32.390
ZÜRICH 3
G. PFENNINGER & Co.

Wochenkalender

Januar 1934		Schewat 5694	
19	Freitag	3	
20	Samstag	4	בא
21	Sonntag	5	
22	Montag	6	
23	Dienstag	7	
24	Mittwoch	8	
25	Donnerstag	9	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abend	4.45 Uhr
Samstag morg.	9.00 Uhr
» nachm.	3.00 Uhr
nur im Betsaal	
» Ausgang	5.50 Uhr
Wochent. morg.	7.15 Uhr
» abends	4.45 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich

Eingang	4.45 Uhr
Ausgang	5.50 Uhr
מנחה	4.40 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.50, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.00, Chaux-de-Fonds 6.04, Luzern 5.58, St. Gallen, St. Moritz 5.52, Winterthur 5.55, Genf 6.08, Lugano 5.56, Davos 5.51.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn S. Strykowski-Kutas, Schiltigheim-Strasbourg. Eine Tochter des Herrn Léopold Bloch, Metz.

Barmizwoh: Roger, Sohn des Herrn Henry Lévy, Basel, Bündnerstr. 10.

Verlobte: Frl. Hilde Stein, Kassel-Lugano, mit Herrn David Neufeld, Kriens-Luzern. Frl. Toni Schönbach, Baden, mit Herrn Moritz Uesch, Strasbourg.

Vermählte: Herr Marcel Mauss, Hattstadt, mit Frl. Renée Schoenferber, Strasbourg. Herr Jacques Zweigenbaum, Metz, mit Frl. Frieda Judkiewicz, Metz. Herr Charles Muller, Luxembourg, mit Frl. Huguette Hirsch, Strasbourg. Herr Feldmann, Paris, mit Frl. Simone Bicard, Strasbourg.

Gestorben: Herr Bernhard Guggenheim, 66 Jahre alt, in Gossau (St. Gallen). Herr Jakob Haas-Brunschwig, Basel. Herr Jakob Zivi, 73 Jahre alt, in Genf. Frau Jeanne Rhein, in Genf. Herr J. Feldmann, 62 Jahre alt, in Genf. Frau Esther Paparon, 58 Jahre alt, in Genf.

Hilde Stein
David Neufeld
Verlobte

Kassel/Lugano — Kriens/Luzern

Empfang: Luzern 20. Januar.

Wir empfehlen uns
den geehrten Damen für eine äusserst
gepflegte Bedienung

Damensalon
und
Schönheitspflege

G. & J. de Neuville S. A.

Bahnhofstraße 37 **Zürich** I. Et. - Tel. 57.626

St. Moritz, Palace-Hotel

SCHULEN UND INSTITUTE.